Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 106 (1961)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

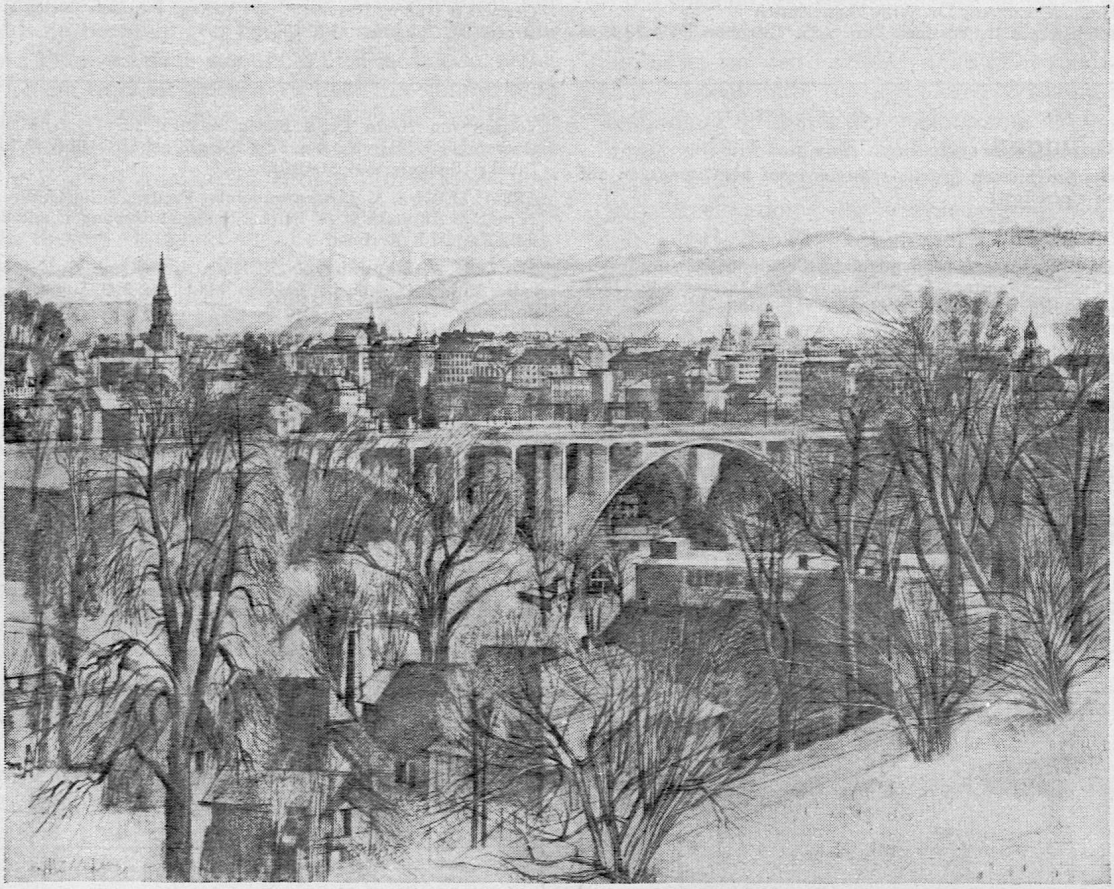
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

35 | 106. Jahrgang | Seiten 929 bis 952 | Zürich, den 1. September 1961 | Erscheint freitags



Die Stadt Bern von der Nordseite

Zeichnung von Max von Mühlenen, Bern. — Als Faksimile-Reproduktion in Originalgrösse (Bildformat 58 × 46 cm) zu beziehen bei der Berner Schulwarte, Bern. Preis für Schulen: Fr. 10.– + Versandspesen. – Zum drittenmal hat sich Max von Mühlenen einen Standort ausgesucht, um ein Bild der Stadt Bern in ihrer heutigen Gestalt zu zeichnen. Altmeisterlich, ist man versucht zu sagen. Doch wer sich in das abgewogene Spiel der Linien und Flächen, den Rhythmus der Tonstufen vertieft, der erkennt, dass ein Moderner den Stift geführt hat. Für den Künstler, der sonst mit breitem Pinsel und kräftigen Farben arbeitet und dabei auch die Flecken und Tupfen nicht scheut, ist das präzise Ordnen, das Weben und Ineinanderwirken der Formen, die unsere Stadt bietet, nicht so grundverschieden von seinem abstrakten Schaffen, als es zunächst den Anschein hat. Für viele ist es irgendwie tröstlich, dass ein in den modernen Techniken bewanderter Maler sich ab und zu Zeit nimmt, um sich ehrfürchtig in das Abbild seiner Vaterstadt zu vertiefen. *M.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

106. Jahrgang Nr. 35 1. September 1961 Erscheint freitags

Prof. Adolf Portmann spricht zu jungen Lehrern
Psychologische Probleme der frühen Kindheit im Lichte der neuesten Forschung
Frankreichs Lehrer unterbewertet
Schulnachrichten aus den Kantonen Aargau, Baselland, Bern
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Beilage SJW

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Montag, 4. September, Schulhaus Grossmünster, 19.30 Uhr: alle. — Dienstag, 5. September, Hohe Promenade, 18.00 Uhr: Sopran/Tenor; 18.30 Uhr: übrige. «Johannes-Passion» von J. S. Bach.

Lehrerturnverein. Montag, 4. September, 18.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Korbball: Technik und Taktik.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 5. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Mittelstufe: Spielformen und Schulung im Klettern.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 4. September, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Geräteturnen 2./3. Stufe: Reck schwunghoch; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung: Freitag, 8. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Lektion Knaben 2. Stufe.

ZÜRICH. *Schulkapitel*, 2. Abteilung. Versammlung Samstag, 9. September, 08.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Wiedikon, Bühlstrasse 9. Vortrag von Herrn Dr. K. Bättig, Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie ETH: «Neuere Forschungsergebnisse über Wirkungen des Tabaks (Biologie und Statistik).»

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 8. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Partnerübungen. Uebungen mit dem Springseil, Kn., Md. Korbball.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 8. September, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfurri, Bülach. Lektion Mädchen 2./3. Stufe; ab 18.00 Uhr Korbball.

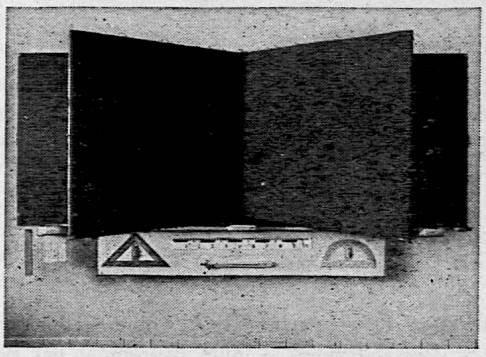
HORGEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 8. September, 17.30 Uhr, in Horgen. Volley-Ball.

PFÄFFIKON ZH. *Lehrerturnverein.* Montag, 4. September, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Disziplinen für die Schulendprüfung.

MEILEN. *Schulkapitel.* 3. Versammlung Samstag, 9. September, 07.45 Uhr, im Singsaal, Meilen. Hauptgeschäft: «Probleme des Weltraumfluges», Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Maschineningenieur ETH J. Stemmer, Niederlenz.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 4. September, 17.50 Uhr, Dübendorf, Grüze. Leichtathletische Uebungen; Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 4. September, 18.15—19.30 Uhr. Weitsprung: a) Abmessen des Anlaufes; b) Sprungschulung. Spiel. Wir turnen in der Halle B der neuen Kantonsschulanlage.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Musik-Akademie der Stadt Basel

Direktion: Walter Müller von Kulm, Dr. h.c. Paul Sacher

Ab Herbst 1961

unterrichtet bei uns

Hansheinz Schneeberger

Violin- und Kammermusik

Anfragen und Anmeldungen an das Sekretariat der Musik-Akademie, Leonhardstrasse 6, Tel. (061) 24 59 35

Bei Kopfweh hilft Mélabon besonders wirksam und gut verträglich

Prof. Adolf Portmann spricht zu jungen Lehrern

anlässlich der Schlussfeier des Kantonalen Lehrerseminars Basel in der Theodorskirche, 29. März 1961

Diese Stunde, die den eigentlichen Anfang des Berufes bedeutet, den Sie erwählt haben, soll einer Seite des Erziehungsproblemes gelten, die in den Diskussionen um Menschenbildung wenig beachtet wird. Ich möchte vom Menschen sprechen als einem in Wandlung begriffenen Wesen – vom Menschen als einem Organismus, der durch die Eigenart seiner Evolutionsvorgänge in einer heimlichen Formung begriffen ist, die viel intensiver ist als die Evolution anderer Lebensformen.

Ich will berichten von den Fragen, welche der sich wandelnde Mensch dem Erzieher aufgibt. Aber auch vom Bleibenden soll die Rede sein.

Das technische Denken, das die Landschaften der Erde und die Beziehungen der Menschen umformt, das Tiere und Pflanzen nach seinem Willen zu bilden sucht, dieses Denken trachtet heute auch nach der Umformung des Menschen. Wohl mag das jetzt noch am fernen Horizont stehen. Aber der Blick richtet sich in diese wie in andere Fernen! Auslese im Erbgut durch Menschenzüchtung, die gesetzlich gerechtfertigt werden soll, taucht in diesem Blickfeld auf. Es ist noch nicht lange her, dass solches mit den Mitteln des Gesetzes und auch mit Hilfe gewaltsamer Ausrottung bereits versucht worden ist. Forscher der verschiedensten Prägung sprechen von der kommenden Notwendigkeit solcher Zuchtwahl: auf der einen Seite der Pater Teilhard de Chardin, der das christliche Denken zu erweitern trachtet, aber anderseits auch sein atheistischer Gegenpol, der englische Biologe Sir Julian Huxley. Das Wissen um die uferlose Vermehrung der Menschen in unserer Zeit fordert eine ethische Haltung, die um die Notwendigkeit der Geburtenbeschränkung weiss und entsprechend handelt. Wir wissen aber auch, dass diese Haltung unter den jetzigen Verhältnissen gerade in jenen Gebieten der Erde keine Geltung haben wird, in denen die Vermehrung am raschesten erfolgt. Auch das sind Auslesevorgänge, die uns vor schwere Probleme stellen – vor Fragen, deren Tragweite wir in einer grossen Anstrengung zu nüchterner Objektivität sehen müssen – vor Fragen, die uns mit überlieferten Forderungen der Ethik und des Glaubens in Konflikt bringen und von deren Lösung auch die Selbsterhaltung unseres Abendlandes mit abhängt.

Die Tierzucht ist heute unterwegs zur Beeinflussung des Erbgutes. Das Experiment kennt bereits die Möglichkeit, das Keimgut der kommenden Generation aus dem Elternkörper herauszuholen, es dann isoliert auf physikalischem oder chemischem Weg zu beeinflussen, Mutationen zu erzwingen und es darauf in verändertem Zustand wieder einzupflanzen. Die biologische Arbeit kann einen werdenden Keim aus einem Mutterleib in einen andern übertragen, um ihn dort ausreifen zu lassen. Noch vieles andere ist im Werden – wohl wird es heute im Bereich des Menschen noch nicht angewendet –, wer weiss aber, wie rasch die Entwicklung schreitet? – Ist das noch ein Schreiten, ist das eine uns Menschen gemässe Bewegung? Ist es nicht eher ein Rasen, das dem Tempo der Maschine folgt?

Es ist jetzt 30 Jahre her, da belustigten wir uns an Aldous Huxleys Zukunftsbild der «Wackeren Neuen Welt», «Brave New World» – das war ein satirischer Roman, zu dem der biologisch geschulte Bruder des Verfassers, Julian Huxley, sicher mit viel Vergnügen das wissenschaftliche Material geliefert hat. Der Roman spielte nach dem Willen des Autors im Jahr 2600, und niemand nahm die Darstellung damals tragisch. Heute aber muss Aldous Huxley selber Alarm schlagen – er muss in einem neuen Werk – «Wiedersehen mit der wackeren Neuen Welt» – daran mahnen, wie viel, wie arg viel von seinen damals auf sechs Jahrhunderte angesetzten Neuerungen nach drei Jahrzehnten bereits reale Wirklichkeit oder mindestens unmittelbare Drohung geworden ist.

Ich spreche von Eingriffen, die im vollen Bewusstsein geplant werden. Das Wissen um solche geplanten Gefahren ist für den Erzieher um so notwendiger, als wir heute zudem unter der mächtigen Wirkung von schwer fassbaren Einflüssen der technischen Welt stehen, die immer stärker werden und die viel verborgenere Ursachen haben: Ich denke z. B. an das dunkle Faktum der «Akzeleration», des beschleunigten Wachstums, mit dem gerade der Erzieher in vieler Hinsicht zu tun hat – dieses gesteigerte Wachstum, das heute bereits die Neugeborenen betrifft, das aber im Schulalter, in der Reifungszeit ganz besonders, ein Maximum an Intensität erreicht. Vergessen wir nicht, dass mit diesem Wachstum eine Vorverlagerung der geschlechtlichen Reifung Hand in Hand geht, wobei beide Wirkungen auf komplexe Einflüsse der technischen Welt zurückgehen, unter denen neben anderem die völlig veränderte Reizsituation mit ihrer Entfremdung vom primären Rhythmus unseres Lebens eine besondere Rolle spielen dürfte. Wir erfassen dies Phänomen am genauesten in der weiblichen Reifung, doch gilt es für beide Geschlechter. Nach dem Zeugnis des grossen Geburtshelfers und Frauenarztes Semmelweis wurde vor etwas mehr als einem Jahrhundert die Reife nach ungefähr 17 Jahren erlangt – er gibt 15–19 Jahre an. Am Ende des letzten Jahrhunderts gelten 15 Jahre und 4–6 Monate als Mittel. Um 1930 war in vielen Großstädten das 14./13. Jahr die mittlere Zeit der Reifung. 1959 ist in einer europäischen Großstadt 12³/₄ Jahre als Mittel statistisch gesichert. Diese Frühreife vergrössert die Zeit, die zwangsläufig zwischen der geschlechtlichen Reifung und der so viel späteren geistigen Reife für eine volle soziale Verantwortung liegt – eine Zeit, die gar viele schwere Spannungen schafft, für die unsere Sozialstruktur keine Lösungen hat.

Viele verborgene Ursachen wirken an diesem Geschehen mit: unbewusste Auslese von Erbfaktoren, Aenderung der Ernährung und Lebensform – ihr Anteil ist sehr umstritten. Ich habe seit langem darauf hingewiesen, dass die Ansprechbarkeit besonderer Systeme unserer Nervenorganisation auf die völlig veränderte psychische Reizflut der Gegenwart ein Hauptfaktor dieser rätselhaften Einflüsse sein könnte. Manche Aerzte und Soziologen sind einig mit mir – andere sträuben sich gegen diese Deutung.

Ich muss in dieser Stunde auf solche Wirkungen der technischen Zivilisation mit ihrer die ganze Welt überschwemmenden Reizflut hinweisen, weil zu ihnen in steigendem Mass die bewusst geschaffenen Möglichkeiten des Griffs nach dem Menschen kommen – Mög-

lichkeiten, die von Millionen von Unwissenden ahnungslos genützt werden und die eines Tages in der Hand der Mächtigen Instrumente der Beherrschung werden können.

Die gewaltige Entwicklung der chemotherapeutischen Einwirkungen ist im übrigen eine Bestätigung meiner Ansicht über die Akzeleration: ebenso wie der Stoffwechsel des reifen Organismus sind sicher die Stoffwechselgeschehnisse des Wachsens den verschiedenen Reizwirkungen offen.

Die Biochemie ist daran, die Zahl solcher Reizmittel zu vermehren. Phantastica, Magica, Dynamica, Euphorica und Eidetica – das sind nur ein paar Ueberschriften, die von Wirkweisen zeugen, welche unser Sein tief zu beeinflussen vermögen.

Der bekannte Rauschstoff Mescalin beginnt seine Wirkung mit 0,2 g, Morphium mit 1 Hundertstel Gramm; Pervitin agiert bereits in 0,003–0,006 g Verdünnung. Das neue Lysergsäure-Diäthylamid dagegen setzt schon bei 3 Hunderttausendstel eines Gramms mit seinen psychischen Umstimmungen ein. Und die Forschung mehrt unablässig die Kataloge solcher Substanzen.

Die Möglichkeiten des Eingriffs haben zwei Aspekte. Beide muss der Erzieher wohl erwägen.

Da ist die grosse Möglichkeit des Helfens und Heilens. Wer die psychischen Leiden kennt und die Sorgen des Seelen- und Nervenarztes, der wird mit voller Ueberzeugung die Erforschung aller Möglichkeiten des Einflusses bejahen; er wird dankbar die Mittel des Eingreifens in seinen Dienst nehmen und sie für die Heilung einsetzen.

Da ist aber auch die andere Möglichkeit, die des willkürlichen, bedenkenlosen Gebrauchs, der zur Sucht werden kann und zur Schwächung des Willens, zur Degradation des einzelnen führt.

Da ist einerseits die Möglichkeit neuer Einflüsse auf die Imagination des künstlerischen Schaffens, wie Aldous Huxley sie rühmt, da ist aber auch die Gefahr einer Flucht aus lastender Wirklichkeit.

Die Einflüsse auf den Menschen unserer Gegenwart wirken in jede Erziehung hinein; in allen Färbungen werden sie, bewusst oder unbewusst wirkend, immer mächtiger in unserem Alltag des Unterrichtens. Erziehung fordert das Wissen darum – denn sie verlangt ja unablässig Entscheidungen. Sie fordert dauernd Urteile – viele solcher Urteile sind kaum bewusst in unserem Wirken als Erzieher enthalten; durch hundert vielleicht achtlose Nebenbemerkungen beeinflussen sie den Werdenden, wie oft viel tiefer, viel nachhaltiger als die mit vollem Bewusstsein gemachten Feststellungen. In solchen von uns selber wenig beachteten Aeusserungen sind wir ja ganz besonders stark und unmittelbar mit unserem ganzen Wesen als Engagierte gegenwärtig. Eine glückliche produktive Wirkung kann aber nur von uns ausgehen, wenn die bewussten wie die kaum bewussten Urteile aus einer Gesinnung heraus geschehen, in der stets ein volles und reiches, ein ganzes Bild vom Menschen spürbar am Werke ist.

Unsere Aufgabe als Erzieher wäre einfach, gälte es bloss, den Werdenden allmählich mit wohlerwogenen und erprobten Methoden in jenen technischen Menschen zu verwandeln, den unsere Zeit zu fordern scheint – wenn es nur gälte, den Werdenden zum tüchtigen Hersteller und Benützer von Zivilisationsgütern zu machen. Alles wäre einfach, wenn wir ihn bloss so weit zu bringen hätten, dass er ein maximaler Verbraucher von allen den immer mehr im Uebermass erzeugten Menschendingen wird – ein bewusster, freudiger Verbraucher, nein, mehr noch, ein rechter Verschleuderer der Menschenwerke –, denn das ist es doch, wozu uns alle Einwirkungen des Soziallebens heute unablässig auffordern! Ich spreche von uns – wir wissen alle, dass in anderen Lebensräumen andere Regeln gelten und dass auch Hunger und Not ebenso in den Dienst bestimmter politischer Ziele gestellt werden können wie der organisierte Ueberfluss. Ich spreche von der Lebensform, in der Sie nun Ihre Arbeit beginnen, in der wir alle unser Werk tun.

Gewiss, es wäre einfach, den Menschen bloss zum technischen Erzeuger und Verschleuderer des Erzeugten zu erziehen.

Aber das ist ja nicht die Aufgabe, die dem Erzieher gestellt ist. Um diese überhaupt in ihrer Bedeutung zu erfassen, müssen wir den Menschen in seiner inneren Fülle sehen, nicht nur in der Blähung seiner jetzigen Lebensform.

Die Formung des Menschen muss doch tiefere Gründe des Menschseins erfassen; sie muss Werte zur Geltung bringen, die nicht nur von der Zivilisation einer Zeit bestimmt sind. Es gibt in aller Wandlung einen dauernden und ursprünglichen Menschen. Er war vor dem Ueberschreiten der Schallgeschwindigkeit da und muss sich mit ihr auseinandersetzen. Er war schon da, als das Atom noch das Unteilbare war – heute ringt er mit den Folgen der neuen Situation. Dieser dauernde Mensch war auch vor dem Fernsehen da. Er wird ihm heute ausgesetzt – wenn er es als Glück erlebt, so ist das eine andere Sache –, aber von diesem privaten Erleben unabhängig, vollzieht sich immer mehr das Verfallen der Menschen an neue Möglichkeiten, das Entstehen neuer Bedürftigkeiten, neuer Formen inneren Zwanges.

In jedem Neugeborenen tritt der ursprüngliche, der primäre Mensch wieder ins Leben mit einem Erbgut, das wir nicht geschaffen haben, mit einem Erbgut, das nicht das Geringste vom Kulturgut enthält, nichts von der späteren Muttersprache, nichts von den Einrichtungen und Werturteilen der Kultur, in die er langsam mit der Hilfe der Gruppe hineinwächst, in der er lernend heranreift. Es sind gar seltsame, in ihrem Wesen noch unbekannte Erbanlagen, und sie stellen die Forschung vor schwere Fragen. Entsprechen sie doch in ihrer Struktur, soweit sie in den Kernen der Zellen liegen, den Anlagen der Pflanzen und Tiere, und sind sie doch so ganz anderen Gesetzen der Ausformung unterstellt. Wir können über die Eigenart menschlicher Erbanlagen nicht ernst genug nachsinnen.

Dieses primäre Leben beginnt sich auszuformen in einer Welt der naiven Sinne; jahrelang formt sich die Weltsicht im tiefen Vertrauen auf die Wirklichkeit des Sinnenerlebens. Das ist die Welt, in der die Sonne auf ihrem Himmelsbogen kreist von Osten nach Westen – es ist die Welt der festgegründeten Erde, das Reich, in dem die Dinge in Farben strahlen, die Welt der Töne und Düfte. Jahre braucht es, bis der werdende Mensch als Kind in dieser primären Welt daheim ist – nicht umsonst liegt ja das eigentliche Schulalter so spät und bedeutet einen tiefen Einschnitt, eine Wandlung im Welterleben; nicht umsonst ist uns eine besonders langsame Entwicklung gegeben.

Wir alle, die erziehen und unterrichten, sind Vermittler und Anreger dieser Wandlung – wir sind es mehr und mehr, je komplizierter das Zivilisationsgut wird.

Wir dürfen diese Wandlung nicht etwa vereinfachen zu einem Uebergang vom irrationalen Weben der Gefühle und Empfindungen zu einer puren Verstandesarbeit oder zum Uebergang von der Imagination, dem Leben in der Bilderwelt, in eine Welt des rechnenden Intellektes. Es geht um eine Verlagerung der Schwerpunkte. Der Mensch ist immer ganz, immer ist im primären Leben auch die Verstandesarbeit – ebenso ist das sekundäre Weltformen nie rein intellektuell. Entscheidend für die Wandlung der Weltsicht ist der Wechsel des Vertrauens, das in der primären Welt restlos der unmittelbaren Erfahrung und der Imagination geschenkt wird – während dann in der zweiten Weltsicht das Verstandesdenken unser volles Vertrauen beansprucht – so sehr, dass im Extrem die anschaulichen Vorstellungen versagen mögen und das Gelingen der mathematischen Operation uns die brauchbare Gewissheit schaffen muss.

Es geht um das Entstehen einer verstandenen Welt, einer inneren Sicht, welche die Sinnenerlebnisse überschreitet, eine Sicht, welche dieses primäre Erleben im wahren Wortsinn durchschauen lernen muss, um hinter die erlebten Erscheinungen zu kommen.

Sie wissen alle, welche Anstrengung für Lehrer und Lernende das jahrelange Einüben dieses Durchschauens bedeutet, und dass durch den rasenden Lauf der Naturwissenschaft und ihrer Technik diese Last in unseren Tagen immer schwerer wird. Wir wissen auch, dass die Steigerung dieser Leistung heute eine Aufgabe ist, von deren Erfüllung die Existenz der abendländischen Völker abhängt. Keine Kritik an dieser Zielsetzung darf diesen Zwang der Situation verkennen oder abwerten wollen. Mit diesem gebieterischen Zwang wächst aber auch die Gefahr, andere, ebenso grosse Aufgaben der Schulung zu vernachlässigen, weil die Folgen dieser Mischung nicht so auffällig sind wie etwa das Defizit an Technikern oder an wissenschaftlichem Nachwuchs.

Eine dieser Aufgaben, die von Vernachlässigung bedroht ist, das ist eben die Förderung dessen, was wir vorhin den dauernden, den primären Menschen genannt haben; die Pflege seiner ursprünglichen Erlebnisformen und seiner Aeusserungsweisen, zu denen alles künstlerische Gestalten gehört und von denen letztlich auch das intensive Vorstellungsleben abhängt, das die wissenschaftliche Produktion ermöglicht.

Es gilt, diese mächtigen Kräfte nicht als etwas Zweitrangiges gnädig gelten zu lassen, etwa als ein zur Erholung notwendiges Instrument des technischen Menschen – es gilt im Gegenteil, in diesem primären Welterleben einen hohen Wert zu sehen, in ihm eine stete Komponente des Menschlichen zu erkennen und es entsprechend zu pflegen und zu nähren, zu formen und zu reicherem Wirken zu entfalten.

Die tief verborgenen Erbanlagen, welche unsere primäre Weltsicht begünstigen, sind nicht dazu bestimmt, von einer anderen Anlagenschicht gleichsam abgelöst zu werden, die dann zu einer neuen und richtigeren Lebensform führen. Die Anlagen der ursprünglichen Weltsicht sind ein uns geschenkter Reichtum, den wir nicht gegen etwas Besseres eintauschen können. Es gibt nicht eine Art «natürlichen» Menschseins, das vom «Kulturstand» abgelöst wurde. Es gibt dauernde Komponenten des Humanen, die in Zeit und Raum jeweils verschiedene Mischungen eingehen und die alle stets gefördert, genährt, geübt werden wollen, wenn nicht Unersetzliches dem einzelnen wie der Gruppe verloren gehen soll. Dieses grössere Ganze des Menschen zu sehen und zu pflegen, zum Blühen zu bringen, das ist unsere Aufgabe.

Sie beginnen Ihre Mitarbeit am grossen Werk in einem Augenblick, in dem die Schule auf allen Stufen vor neue schwere Aufgaben gestellt ist. Alles will die Schule der technischen Entwicklung anpassen – von allen Seiten zielen die Forderungen auf Steigerung der technischen Ausbildung. Man sucht die Auslese der in dieser Richtung Begabten bis in frühe Stufen der Schulung vorzutreiben, man fahndet nach Methoden, um alle jene Gruppen der Bevölkerung vermehrt zum höheren Studium zu führen, die heute noch immer einen geringen Anteil an der Formung der wissenschaftlichen Berufe haben. Das alles geschieht im Bannkreis der Idee, das ganze Volk als ein Reservoir von Begabungen zu sehen und diese Begabungen zur Ausformung zu bringen. Es geschieht aber auch mit dem sehr viel spezielleren Ziel, die Zahl jener Hochbegabten zu steigern, von deren Leistung man die technische Entwicklung erwartet. Das klingt gewiss ideal und grosszügig, und es ist auch von vielen redlich so gemeint. Aber dahinter steht doch auch ein gespenstiges Geschick als Drohung: die planmässige «Bewirtschaftung» des Geistigen, der Zwang zur Ausnützung der Begabung durch die Gemeinschaft, der Zwang zur Eingliederung des einzelnen und die Pflicht zur höchsten Anstrengung. Wir müssen wissen, was wir alles meinen und mitmeinen, wenn wir Begabtenförderung sagen.

Unser Abendland gibt durch seine geistige Leistung der ganzen Erde ein neues Gesicht. Dieser weitwirkende Einfluss ist alt, aber erst in unseren Tagen wandelt er die politische und wirtschaftliche Struktur bis in fernste Zonen. Vor einem Jahrhundert noch wurde Japan mit Gewalt der abendländischen Zivilisation geöffnet. Damals ging als Zwang vom Okzident aus, was heute zur scharfen allgemeinen Forderung an dieses gleiche Abendland geworden ist.

Auf der weiten Erde ist nur im Mittelmeerraum, im Raum dieses abendländischen Geistes, das Besondere gewachsen, was wir wissenschaftliche Bewältigung des Daseins nennen. Die Blüte anderer Hochkulturen ändert nichts daran, dass nur im abendländischen Bereich eine besondere Weise von Wissenschaft entstanden ist, dass nur hier die mächtige Naturforschung und die davon abhängige Technik hervorgebracht wurde, deren Kulturgestalt heute die Erde erobert und unerhörte Spannungen für die Menschen von völlig anderer Geisteshaltung bewirkt.

Wir haben gute Gründe, stolz zu sein auf diesen Eroberungszug der okzidentalen Technik. Wir können sie auch verfluchen im Blick auf die Gefahren, die sie allerorts heraufbeschwört. Ich will hier weder rühmen noch verwünschen; in dieser Stunde soll unser Blick sich einfach auf das Kommende richten und auf die Aufgabe, die es uns stellt.

Ich spreche von der Aufgabe der Lehrer aller Stufen aus der eigenen Arbeit heraus, da ich doch seit 35 Jahren an dem Werk mitschaffe, das Sie jetzt aufnehmen.

Dies erscheint mir als unsere Aufgabe: Wir sollten Menschen formen helfen, die durch ihre Daseinsart im Abendland bezeugen, dass der Okzident nicht nur diese Technik hervorzubringen vermag und damit die Entwicklung auf Erden in diese eine Richtung zwingt – wir müssen helfen, Menschen zu formen, die bezeugen, jeder von uns, dass wir in dieser technischen Welt nicht die Sklaven unserer Einrichtungen geworden sind, sondern

ein Leben zu gestalten vermögen, das als reiches, erfülltes Dasein von Menschen gelten darf.

Wenn ich in diesem Augenblick so sehr heraushebe, wie wesentlich die Förderung und Bewahrung der Kraftquellen des primären Menschseins, der ursprünglichen Weltsicht mir erscheint, so geschieht es nicht, weil ich nun etwa das Steuer herumwerfen möchte von einer extrem intellektuellen, rationalen Schulungsart auf eine romantische Höchstwertung der primären gefühlsstärkeren Weltsicht!

Ich weise auf die Bedeutung dieser unserer ersten ursprünglichen Welt hin, weil in unserer Zeit der Ruf nach gesteigerter rationaler, wissenschaftlicher, vor allem technischer Schulung laut genug ertönt, weil die Talentjagd nach dieser Richtung ja mit allen Mitteln gefördert wird und in nächster Zeit noch viel intensiver betrieben werden soll.

In dieser Lage muss die Notwendigkeit einer reichen komplementären Förderung der anderen Seite unseres Wesens klar gesehen und im Kampf um die Schul- und Lehrpläne hervorgehoben werden.

Ich sprach von den vielen formenden Einflüssen, die auf den Menschen heute in steter Steigerung einwirken, weil es mir wichtig erscheint, dass der Erzieher von diesen Einflüssen weiss. Es genügt nicht, auf eine gleichbleibende Natur des Menschen zu vertrauen, die allen Einflüssen zum Trotz sich durchsetzen werde. Dieses Vertrauen wird besonders fragwürdig in einer Zeit, in der die Kräfte der Veränderung so tief einzugreifen beginnen, wie es durch die neueste Entwicklung der Atomtechnik und der biochemischen Arbeit möglich geworden ist.

Aber wir müssen doch unsere erzieherische Mitarbeit auf ein Vertrauen gründen. Gewiss – nur würde ich es nicht allzu ausschliesslich einer unveränderlichen Natur schenken, die wir dauernd zu Veränderung zwingen wollen, sondern ich würde besonders stark der Möglichkeit des Geistes vertrauen, der an der Gestaltung des Kommenden mitformt. Wir müssen den Mut haben, auf ein geistiges Bild vom Menschen zu bauen, uns an ihm zu orientieren, unser Tun, unsere Entscheidungen, die ja alle auch Einwirkung auf das Kommende sind, nach diesem Bilde richten.

Vergessen wir nie, dass auch eine so wirksame Wissenschaft wie die Naturforschung nicht aus sich selber die Entscheidungen gibt, dass nicht sie uns die Gewissheiten verschafft, die uns die Lenkung der vielen Einflüsse ermöglichen, denen der Mensch ausgesetzt ist. Die Ergebnisse dieser Forschung sind wertfrei, sie stehen jenseits von Gut und Böse.

Werten, entscheiden müssen wir alle durch eine Gesinnung, die aus unserer ganzen Einstellung zur Welt geformt ist. So gibt auch die Lebensforschung als Wissenschaft keinen Sinn des Lebens, wie Wesentliches sie auch, in einem weiten Geiste aufgefasst, zur Antwort auf diese Frage beitragen kann.

Auch da, wo die Schule als Institution einen neutralen Rahmen der Menschenbildung zu geben hat, wo sie gar nicht einem bestimmten Bilde vom Menschen verpflichtet sein darf, gerade da wird der Erzieher selber um so stärker durch sein ganzes Wesen, durch die vielen ungesagten Wirkungen, die ein Leben lang von ihm ausgehen, an einer wahrhaften Formung der Menschen mitarbeiten. Wenn Sie Ihr eigenes Erinnern bedenken oder im Gespräch der Aelteren vernehmen, welchen Platz der Lehrer, die Lehrerin im Leben jedes Werdenden für das ganze Leben einnimmt, so wird Ihnen vor Augen sein, welche totale Aufgabe uns jetzt übertragen ist.

Die Wünsche derer, die Ihnen auf Ihrem Weg vorangegangen sind, begleiten Sie auf Ihrem Anfang.

Adolf Portmann

Psychologische Probleme der frühen Kindheit im Lichte der neuesten Forschung

Vorbemerkung

Seit vier Jahren besteht in Zürich ein Institut für Psychohygiene im Kindesalter. An einer kürzlich abgehaltenen Orientierung über den Aufgabenbereich dieses Instituts hielt deren Präsident, Prof. Dr. Wilhelm Keller, einen Vortrag, den wir hier veröffentlichen. *V.*

*

Das «Institut für Psychohygiene im Kindesalter» ist aus der privaten Initiative von Aerzten, Pädagogen und Psychologen hervorgegangen und steht mit seiner speziellen Zielsetzung in der Schweiz vorerst allein da. Für die gedeihliche Entwickung seiner Arbeit bedarf es des Wohlwollens und der Unterstützung durch die Oeffentlichkeit. Solche Unterstützung ist ihm zwar schon in hocherfreulicher Weise zuteil geworden. Neben einigen Beiträgen aus privaten Quellen, aus Stiftungen und der Industrie ist in erster Linie der grosse Forschungsbeitrag des Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung zu nennen, sodann die tatkräftige Beihilfe der Stiftung Pro Juventute und neuerdings die ebenso grosszügige der Stadt Zürich. Diese Beiträge sind zweckgebunden für spezifische Aufgaben innerhalb des ganzen Arbeitsprogrammes, welches einerseits wichtige wissenschaftliche Arbeit und anderseits hochbedeutsame praktische Aufgaben auf dem Gebiet des seelischen Gesundheitsschutzes und der psychologisch-pädagogischen Prophylaxe umfasst.

Die Psychologie hatte bereits zu Ende des letzten Jahrhunderts damit begonnen, die kindliche Entwicklung zum Gegenstand ihrer Forschung zu machen. Sie stand dabei zunächst aber ganz unter dem Vorzeichen jener seelenkundlichen Fragen, die sich von der Schule und der Pädagogik des Lernens her stellen. Auch war die Psychologie jener Zeit überhaupt ihrer wesentlichen Orientierung nach Psychologie der kognitiven und intellektuellen Bewusstseinsfunktionen. So war es denn auch die *geistige* Entwicklung des Kindes, und zwar vorab im Vorschul- und im *Schulalter,* worauf sich die Kinderpsychologie am Beginn konzentrierte. Man suchte in erster Linie neben der Wahrnehmungsfähigkeit die Entfaltung der Aufmerksamkeit, der Konzentration und des Gedächtnisses, das Wachstum des Verständnisses und Denkens sowie die Wandlungen der gegenständlichen Erlebnis- und Interessewelt zu erfassen. Diese Ausrichtung kennzeichnet die Zeit von den Anfängen seit Preyer und Karl Groos bis zu der für uns heute schon klassisch gewordenen Aera der Zwischenkriegszeit, die durch Namen wie William Stern, Karl und Charlotte Bühler,

Oswald Kroh und andere belegt ist, und woran sich in gewisser Weise auch die Forschungsarbeit der Genfer Schule eines Claparède und Piaget anfügt. – In empfindlicher Weise kamen dabei die Fragen der Charakterentwicklung und des kindlichen Gefühls- und Willenslebens, der sozialen Beziehungen und der Persönlichkeitsgestaltung zu kurz. Freilich, je höher man die Entwicklung herauf verfolgte – und aus begreiflichen Gründen befasste sich die Entwicklungspsychologie bald auch intensiv mit der Pubertät und dem Jugendlichenalter als der Zeit der endgültigen Reifung –, um so mehr traten mindestens an dieser Stelle auch das emotionale Leben, der Triebbereich und die existenziellen Dimensionen des Seelischen in den Blickkreis. Man denke etwa an die heute noch lesenswerte «Psychologie des Jugendalters» von Eduard Spranger.

Allein, der entscheidende Anstoss, der in die tieferen Zusammenhänge des Trieb- und Gefühlslebens und der seelischen Schicksale hineinführte, geschah auf einem anderen Boden: nämlich durch die Tiefenpsychologie, wie sie von Freud inauguriert worden war. Und zugleich wurde da nun auch zum erstenmal den Umständen der *frühen* Kindheit eine ganz entscheidende Bedeutung zugemessen. Man erblickte in ihnen die Ursache für die gesamte spätere Entwicklung und ihre allfälligen Irrwege. Jetzt wurde das Erlebnisfeld des Kleinkindes, wurden die Triebbedürfnisse, die Lebensansprüche, aber auch die Zusammenstösse, Versagungen, Konflikte, die es beeinträchtigen und versehren können, wurden die Voraussetzungen der Ichbildung und des Verhaltensgefüges des Individuums in seinen massgeblichen Anfängen zum Ziel der Forschung und des Nachdenkens. Man entdeckte, dass die Charakterbildung und die Artung des mitmenschlichen Verhaltens, ja dass die Grundzüge der späteren Liebes- und Leistungsfähigkeit zu einem grossen Teil schon in den ersten drei Jahren festgelegt oder geprägt werden, und dass hierfür nicht nur traumatische Erlebnisse, sondern wesentlich auch die Daueratmosphäre von Versagung oder Gewährung eine wichtige Rolle spielen.

Wir verdanken Freud unter anderem eine erste ausgebaute Theorie von der Trieborganisation und der Triebentwicklung in der frühen Kindheit, die bereits auch ins erste Jahr zurückgreift. Im Gefolge davon verstärkten einige Schüler des Meisters die Tendenz, die früheste Zeit noch immer mehr mit den entscheidenden Ansätzen zu befrachten. Allein, das Bild, das so zustande kam, war im einzelnen stark konstruktiv und war insofern verzeichnet, als es gänzlich von den Fehlentwicklungen, den Neurosen der Erwachsenen her gesehen war. Diese aber waren nach der Deutung Freuds durchgängig als Symptome ungelöster Triebkonflikte, und zwar primär des Sexualtriebes zu verstehen. So wurden auch die Trieborganisation und die Lebensbedürfnisse des frühesten Kindesalters mit den möglichen Gefährdungen und Fehlentwicklungen entscheidend ins Sexuelle oder doch Libidinös-Erotische verlegt. Es kann uns heute nicht mehr entgehen, wie einseitig und gar verzerrt dieses Bild mit seinen dogmatischen Begriffen und seinen Ueberspitzungen ist, und wie sehr es neben den vielen neuen Entdeckungen und Verständnismöglichkeiten, die es eröffnet, doch anderseits gerade auch dazu beitrug, das ursprüngliche und natürliche Kontakt-, Liebes-, Zärtlichkeits- und Wärmebedürfnis des Kindes zu belasten und verdächtig zu machen; mit der Folge, dass Erzieher dann sogar, um dem Kinde Konflikte zu ersparen, den Erwachsenen eine starke Zurückhaltung in der Befriedigung dieses kindlichen Urbedürfnisses empfahlen, was das Missverständnis voll macht und sich nun gar gegen das reale Interesse des Kindes wendet.

Aber im ganzen war doch mit der tiefenpsychologischen Akzentuierung der frühen Kindheit ein neuer Horizont eröffnet. Der Blick war aufgetan. Es bedurfte nur einer Lockerung der dogmatischen Sehweise und bedurfte neuer, vorurteilsfreier Erfahrung, um die wirklichen Früchte wachsen zu lassen.

In der nachfolgenden Entwicklung scheinen uns zwei Schritte auf diesem Wege von entscheidender Bedeutung. Der eine bestand darin, dass man, ermutigt von den Erfolgen der tiefenpsychologischen Behandlung der Neurosen, eine psychotherapeutische Behandlung auch auf Krankheitsbilder ausdehnte, die Freud und die zeitgenössische Psychiatrie als dafür unzugänglich angesehen hatten: auf sogenannte Psychosen, vor allem die Schizophrenie und die endogene Depression. Und man erzielte auch da aufsehenerregende Erfolge, nur musste sich jetzt die Behandlung entschieden umstellen: man entdeckte die ungeheure Rolle, die bei solchen Geisteskranken allenthalben die frühe Entbehrung, ja der Mangel an Zuwendung, an sozialem Kontakt, an mütterlicher Liebe und Wärme spielte. Die Erstarrung, die Kontaktunfähigkeit, der Rückzug in eine völlig abwegige Affekt-, Vorstellungs- und Denkwelt, die diese Kranken kennzeichnet, schien hiermit zusammenzuhangen. Opfervolle Arbeit der Therapeuten, die darin bestand, solche Kranke im buchstäblichen Sinne wie Säuglinge und Kleinkinder zu behandeln und dabei all das an hingebender Pflege und Gefühlszuwendung nachzuholen, was sie an ihrem Lebensbeginn entbehrt hatten, ermöglichte ihnen nachträglich, freilich ohne die Schäden je ganz ausmerzen zu können, jene Einwurzelung in das Leben und in die Gemeinschaft, die ihnen durch die Härte und die Versagungen in der frühesten Kindheit versperrt geblieben war. Neben amerikanischen Pionieren hat sich hier auch eine Schweizerin, Mme Séchehaye, grosse Verdienste erworben. Sie hat gar den Begriff eines neuen Komplexes eingebürgert: den complexe d'abandon, den Komplex der Verlassenheit, der sich gegenüber allen anderen Komplexen und Konflikten, von denen die orthodoxe Psychoanalyse gesprochen hatte, als viel fundamentaler erwies.

Der zweite wichtige Schritt bestand darin, dass man – wiederum in der angelsächsischen Welt – dazu überging, sich über die entscheidenden Faktoren im frühkindlichen Dasein nicht mehr nur von den geschädigten Erwachsenen aus ein nachträgliches Bild zu machen, sondern nun auch unmittelbar vergleichende Untersuchungen über die charakter- und schicksalsbestimmenden sozialen Faktoren beim Säugling und Kleinkind vorzunehmen. Der entscheidende Einsatz, für die Fachwelt alarmierend – obwohl schon zu Beginn des Jahrhunderts der Pädiater Czerny in Breslau und Strassburg auf den frühkindlichen Hospitalismus aus Mangel an mütterlicher Liebe aufmerksam gemacht hatte –, geschah durch die Veröffentlichung von René Spitz in den vierziger Jahren. Seitdem ist eine grosse Reihe von Untersuchungen ähnlicher Art vorgenommen worden, und wenn auch die Dinge von Fall zu Fall etwas anders lagen, so ist doch die Grunderfahrung dieselbe geblieben. Die Ergebnisse von Spitz sind gerade in ihrer Zuspitzung repräsentativ und müssen uns hier als schlagendes Beispiel genügen: Sie betrafen zwei relativ grosse Gruppen von Säuglingen. Am Beginn waren es insgesamt je über 100. Die eine Gruppe bestand aus Kindern strafgefangener

Mütter. Sie lebten in einem durchschnittlich geführten Säuglingsheim, das dem Frauengefängnis angegliedert war, wobei die Kinder täglich mindestens stundenweise von ihren eigenen Müttern betreut wurden. Die andere Gruppe waren Kinder eines Waisenhauses, das hygienisch und medizinisch einwandfrei geführt wurde, wo die Kinder aber ohne jeden mütterlichen Kontakt blieben und auch ohne seelische Anregungen durch die Pflegerinnen aufwuchsen, denn das Personal war überlastet und konnte den Pfleglingen nicht mehr zukommen lassen als gerade eben die zwar sorgfältige, jedoch bloss mechanische leibliche Versorgung. Und nun zeigte sich das folgende verblüffende Bild: Die Kinder der ersten Gruppe entwickelten sich seelisch, geistig und leiblich normal, abgesehen von einem ganz kleinen durchgehenden Rückstand in den Intelligenztests, der wohl mit der Erbmasse zusammenhing, da ja die Mütter – eben straffällige Frauen – wohl nicht gerade eine geistige Elite waren.

Demgegenüber zeigten die Kinder der zweiten Gruppe einen anfänglich normalen Stand. Nach der Aufnahme war aber jeweils sofort ein katastrophaler Abfall des Entwicklungsquotienten festzustellen. Unter diesem versteht man eine Verhältniszahl, in der alle messbaren leiblichen und seelischen Entwicklungsfunktionen verrechnet werden. Statt wie bei normalen Kindern und den Kindern der ersten Gruppe auf 100–130 zu bleiben, sank dieser Wert bei den Kindern der zweiten Gruppe im Laufe des ersten Jahres von 124 auf 72 und im zweiten Jahr auf 45. Die Kinder lebten aus hygienischen Gründen in Einzelboxen und sozusagen von der Umwelt isoliert. Ergebnis: hochgradige körperliche und seelische Verkümmerung, Gewichtsrückstand um mehr als die Hälfte. Lernen die Kinder der ersten Gruppe zur rechten Zeit greifen, sitzen, stehen, gehen, spielen, sprechen, fröhlich und traurig sein und verlaufen ihre wenigen Krankheiten normal, so können einige Kinder aus der zweiten Gruppe mit vier Jahren nicht gehen, nicht allein essen, sind nicht sauber, sprechen nicht. Sie liegen oder sitzen teilnahmslos in ihren Bettchen oder sind in völliger Versunkenheit unermüdlichen stereotypen Eigenbewegungen hingegeben. Sie wirken wie Schwachsinnige und verhalten sich auch in Testversuchen dementsprechend. Sie zeigen weder ein Lächeln noch auch fremden sie; sie leben wie in einer tiefen seelischen Verhärmung. Trotz günstigen hygienischen Bedingungen sind sie höchst anfällig gegen Infektionserkrankungen. Diese verlaufen bei ihnen kompliziert: 35 von 91 starben im Verlauf von zwei Jahren. Es ist, als ob sie das Leben, das ihnen da geboten wird, verweigerten. Essensstörungen, Nahrungsverweigerungen sind nur der äussere Ausdruck davon.

Und wir sehen deutlich: Es ist einerseits das Fehlen eines Kontaktes mit der Umwelt, der anregend und damit belebend und erweckend wirken würde, und es ist anderseits und vor allem der Mangel an Nestwärme, an affektiver Zuwendung, an vertrauenspendender mütterlicher Liebe, wodurch sie in eine solche Abzehrung verfallen. Das Fehlen des erweckenden *Umweltkontakts* vermag den Entwicklungsrückstand zu erklären: Die Kinder kommen mangels stimulierender Anregung nicht weiter. Aber das ist ja nicht alles. Was sich in Wirklichkeit ereignet, ist viel mehr als nur ein Stillstand. Es ist ein eindeutiger Rückgang. Und an diesem muss eine Entbehrung beteiligt sein, die an die Wurzeln des Lebens greift. Es ist die Entbehrung der nährenden und sichernden Liebe. Die Neueintretenden verlernen das Lächeln, das sie mitbrachten, verlieren die Offenheit. Das muntere Zugehen auf die Welt, das aktive Eindringen in sie, das Einverleiben wird gelähmt; Heiterkeit, Freudigkeit, Vertrauen, Selbstvertrauen schwinden. Die Kinder regredieren in einen Zustand, in dem für sie die Ansprüche und Reize der Umwelt nurmehr störend sind: Sie werden weinerlich, ängstlich, schreckhaft.

Und wir ahnen, dass von einer so erschütterten Basis aus, dass aus einer so tiefen Anfechtung des Lebensgefüges schwere Schädigungen für das ganze Dasein resultieren können: eine verkrüppelte Seele, eine tiefe Lebenshemmung, die sich in der Folge in den mannigfachsten Erscheinungen der Schwererziehbarkeit, der Leistungsunfähigkeit, der Neurose, der Asozialität manifestieren kann. Zwar hatten die Fachleute, die sich mit der Psychologie der Verwahrlosung, mit gefährdeten, schwererziehbaren, asozialen, kriminellen Jugendlichen zu befassen hatten, diese Erscheinungen immer schon mit Fehlumständen in der Kindheit in Zusammenhang gebracht, aber jetzt erst trat ans Licht, welch entscheidende Bedeutung dabei den Entbehrungen des *Gemüts*, des affektiven Lebens in den *allerersten* Jahren zukommt. Und sogleich realisieren wir auch den Appell, der darin liegt: dass alles darauf ankommt, dem Kinde – nicht nur dem Heimkind, sondern auch dem Kind in der Familie – jene liebende Zuwendung zu gewähren oder zu verschaffen, deren es bedarf, um in dieser Welt Wurzeln schlagen und gedeihen zu können.

Aber wir verstehen den ganzen Zusammenhang und das, worauf es ankommt, wie mir scheint, erst dann richtig – nämlich nicht nur sentimental, sondern erkennend und einsichtsvoll –, wenn wir noch tiefer zurückfragen.

Wir wissen heute, dass es überhaupt mit der frühesten Kindheit eine sehr besondere Bewandtnis hat, dass sie anthropologisch – d. h. für den prinzipiellen Wesensaufbau des menschlichen Seins – eine fundamentale Rolle spielt. Geht nicht auch das, was wir eben sahen, hierauf zurück? So fragen wir zunächst. Und zweitens: Was im speziellen wird verfehlt, wenn diese Zeit unter dem Vorzeichen solcher Entbehrungen steht?

Auf die erste Frage vermag uns die moderne Anthropologie, die Lehre vom Wesen des Menschen schlechthin, eine Antwort zu geben. Seit langem drängte sich der Gedanke auf, dass der Mensch, verglichen mit dem Tier, also im Hinblick auf seine physische Natur, ein Mängelwesen sei. Er besitzt keine spezifische Ausstattung für einen bestimmten, festen Lebensplan und Lebensraum, wie die Natur sie allen anderen Wesen mitgibt. Seine mangelhafte leibliche Zurüstung, seine Gebrechlichkeit nötigt ihn, selbst die Mittel zum Leben zu schaffen, seine Existenz selbst an die Hand zu nehmen. Verstand und Vernunft, die Verfügung über eine gegenständliche Welt, die Fähigkeit der Planung, der Werkzeug- und Güterherstellung, aber auch die Sprache, dieses Mittel der Vergegenwärtigung und Verständigung, und die gesamte Kultur zeugen von dieser mittelbaren künstlichen Seinsform, durch die der Mensch die bloss naturhaften Seinswerte übersteigt, übersteigen kann, aber auch übersteigen muss, weil die Natur zum Teil ihre Hand von ihm abgezogen hat.

Ein besonderes Kennzeichen dieser Sonderstellung ist die grenzenlose Unfertigkeit und Hilflosigkeit, mit der das Menschenkind geboren wird. Seit mehr als dreissig Jahren spricht man davon, dass die Struktur des Menschen zeitlebens durch embryonale Charaktere gekennzeichnet ist. Man spricht von einer Fötalisierung des Menschen als Art und kann das im einzelnen belegen.

Und das ist nun schliesslich durch die neueste Theorie von der «physiologischen Frühgeburt» gekrönt worden. Danach müsste der Mensch, wenn analoge Verhältnisse gelten würden wie bei den höheren Säugern, mehr als zwanzig Monate im Mutterleib heranwachsen. Indem nun die Geburt aber bereits am Ende von neun Monaten erfolgt, wird diese Zeit also längst vor ihrem eigentlichen Ende unterbrochen; mit dem Ergebnis, dass dabei das menschliche Neugeborene in noch eindeutig embryonalem, unvollendetem, unausgebildetem Zustand, aber in solcher Unfertigkeit zugleich als ein noch unendlich plastisches, bildbares, für alle Möglichkeiten noch offenes Wesen in die Welt gesetzt wird. Es wird nämlich, weil von der Natur nicht zu Ende gebildet, von ihr auch nicht durchdeterminiert. Es bleibt deshalb ein Wesen eigener Möglichkeit. Aber es ist dann zunächst auch nur lebensfähig, weil es jetzt ausserhalb des Mutterleibes von einer intensiven mütterlichen Fürsorge, Hege und Pflege umgriffen wird und so in *deren* Rahmen erst noch der eigentlichen artgemässen Lebensform entgegenreifen kann. Diese erreicht es erst nach dem Ende des ersten Lebensjahres (mit der Zahnung, dem aufrechten Gang, der Sprache usw.). So hätte die Natur das Menschenjunge, indem sie es vorzeitig aus einem rein organischen Werdeprozess entlässt, in das Medium des sozialen Kontakts, der menschlichen Kommunikation, der Weltoffenheit überpflanzt, auf dass nun in diesem Medium und gerade auch mit dessen Hilfe sich seine Gestaltung zum menschlichen Individuum vollziehe und vollende. Und in der Tat erwirbt es alle jene Funktionen, die spezifisch das menschliche Dasein ausmachen, kurz die menschliche Seinsmöglichkeit überhaupt, erst unter dem fördernden und zugleich erweckenden Einfluss seiner hegenden Umgebung. Wie entscheidend aber muss es dann sein, dass diese Zuwendung ihm uneingeschränkt zukommt! Es ist wie ein Same, der alle seine Möglichkeiten nur im Keime enthält und sie erst faktisch entwickeln kann, wenn er einen entsprechenden Wurzelgrund findet, und wenn ihm das Licht und die Wärme zuteil werden, deren er seiner Entfaltung bedarf.

Aber wenn wir so sprechen, sprechen wir immer noch in einem Bilde. Und über dieses führt uns die zweite Frage hinaus, die wir vorhin gestellt haben: Um was geht es denn eigentlich in dieser frühesten Phase? Was im besonderen muss da zunächst und zuerst erworben werden?

Menschlich-seelische Entwicklung untersteht wie alle Lebensentwicklung dem Prinzip, dass in der Aufeinanderfolge ihrer Phasen jedes Organ seine bestimmte Zeit und jede Zeit ihre bestimmte Aufgabe hat. Man nennt dies das epigenetische Prinzip. Wenn zum Beispiel das Auge sich nicht im vorgesehenen Zeitpunkt zu entwickeln beginnt, wird es nie imstande sein, zu völliger Ausbildung zu gelangen. Damit sind aber auch die andern Organe, die danach an die Reihe kommen, in ihrer Entfaltung gestört, weil die Voraussetzungen und der ganze Haushalt des organischen Aufbaus gestört sind, und so kommt es zu Krüppeln und Monsterwesen.

Bei der seelischen Entwicklung lässt sich ebenso für die aufeinanderfolgenden Zeitpunkte die jeweilige Aufgabe angeben, das was in jeder einzelnen fällig ist und erreicht werden muss, wenn darauf aufbauend die weitere Entwicklung harmonisch erfolgen soll. Das muss auch für die allererste Kindheitsphase gelten. Man kann die Aufgabe, die da entscheidend ist, mit dem Begriff bezeichnen, den Erikson geprägt hat: Es geht um das Urvertrauen in das Leben; es geht darum, dass das kleine Wesen – noch völlig vorintellektuell, rein atmosphärisch-fühlend – erfahren darf, von einem Strom der Bejahung ins Leben aufgenommen zu werden. Es bedarf des Gefühls, gehegt, gefördert und geschützt, bestätigt, bejaht zu sein. Denn eben das bildet auch die Grundlage des harmonischen Selbstvertrauens, des Vertrauens in das eigene Können und Dürfen beim Eindringen in die Welt, bei der Auseinandersetzung mit ihr. Hier macht es seine Grunderfahrung von der Welt und dem Leben überhaupt und erwirbt die Grundeinstellung, die dann ganz in sein Dasein eingeht: als Weltaufgeschlossenheit, Zuversicht, Harmonie, Aktivität und Leistungskraft in einer bejahbaren Welt – als grundsätzliche Kampfstimmung oder Abwehr- und Fluchthaltung in einer feindlichen, als hart erfahrenen Welt. Jene schafft ihm erst die Sicherheit, aus der auch Misserfolge ertragen und überwunden werden können. Das Urvertrauen verschafft jenen Rückhalt und jene ruhige Selbstgewissheit, auf Grund deren das individuelle Dasein gemäss seinen Möglichkeiten und Gaben inmitten der Gemeinschaft und ihrer Aufgaben zu Blüte und Frucht gelangen kann.

Aber damit ist am Sachverhalt erst die eine gleichsam pathische Seite betont. Man darf über ihr nicht die andere aktivierend produktive vergessen. Sie ist bereits in der vorstehenden anthropologischen Vertiefung sichtbar geworden, soll aber zum Schluss noch eigens unterstrichen werden.

An Hand des Filmes, der aus der Arbeit unseres Zürcher Institutes für Psychohygiene im Kindesalter hervorgegangen ist, wird dessen Leiterin Ihnen im folgenden eindrückliche Phänomene frühkindlicher seelischer Entbehrungszustände veranschaulichen können, wie sie an der Wurzel seelischer Fehlentwicklungen liegen, die einen so ungeheuren Verschleiss an menschlichen Kräften verursachen und so unendlich viel Leid über die Menschheit bringen. Wie anderswo, wo man von diesen Dingen spricht, so ist auch in diesem Film immer wieder von den Versagungen, den *Frustrationen* in der frühen Kindheit die Rede, denen es vorzubeugen gilt. Diese Betonung könnte den Anschein erwecken, dass es mit der *blossen Vermeidung* sein Bewenden hätte, dass es in dem, was das Kind benötige, nur auf dies Eine ankomme: habe es die Geborgenheit, die jenes Vakuum ausschliesse, so würde es sich ganz von selbst nach seinem gegebenen Gesetz zu seinem gegebenen Ziel entfalten. Allein, eben das ist nur die halbe Wahrheit.

So gesehen, verstünde man den Menschen immer noch zu sehr nach dem einfachen Muster des organischen Seins und seiner Baupläne. Der Mensch ist aber kein Wesen, dessen Ziel und maximale Möglichkeit schon in ihm allein gelegen ist und das sich, wenn nur nichts Negatives hindert, aus sich allein entfalten könnte. Er ist ein Wesen der Möglichkeiten, der Ferne, der Verheissung, aber so, dass nicht bloss freigegeben werden muss, was schon in ihm liegt, sondern dass er eigens in seine Möglichkeiten vorgerufen werden muss. Und dies ist der aufbauende, positive Sinn der erforderlichen Zuwendung.

Bereits liegen aus Amerika – wo man mit dem nur gewährenden und auf jede Führung verzichtenden Umgang mit dem Kind am weitesten gegangen ist – Forschungsberichte vor, die vor den Folgen warnen, weil sich bei der Generation, die im Genuss dieser bloss verwöhnenden Einstellung war, ein Nachlassen an Initiative, Unternehmungsgeist, Bereitschaft zu Einsatz und Verpflichtung abzeichnet. Auch die zunehmende Jugendkriminalität wird zum Teil damit in Zusammenhang ge-

bracht. Ein Gegenbild scheint das russische Erziehungssystem zu geben. Beobachter melden, wie bei den Russen das Kind in den ersten Lebensjahren in der engern und weitern Familie geradezu mit Liebesbezeugungen überschwemmt wird, wie sich alles um es dreht, wie Strafen und jede Härte und Versagung vermieden werden, wie dann aber sehr früh die eigentliche Erziehung des nun völlig auf Gemeinschaft eingestellten Kindes ganz an das Gruppenkollektiv der Schule übergeht, mit dem Erfolg, dass jetzt der kollektive Geist der Gruppe, das Gesetz des Kollektivs, das kollektive Ethos für das Individuum zum alleinigen Lebensziel, Maßstab und Inhalt wird und für es jede Abweichung hiervon mit moralischer Vernichtung zusammenfällt.

An diesem Gegenextrem haben wir ebenso viel zu lernen. Man kann darüber erschrecken, welche Machtmittel mit einer organisierten Behandlung der frühen Kindheit einem Dirigismus an die Hand gegeben sind, um einen bestimmten Menschentyp zu formen.

Ich möchte in unserem Zusammenhang – und damit komme ich zum Schluss – mit diesem Ausblick nur auf eines hinweisen: Der Mutterschutz, die Nestwärme, wovon jetzt in der Psychohygiene des Kindesalters soviel die Rede ist, und wofür sich auch das Zürcher Institut einsetzt, die Zuwendung, Zuneigung und Pflege kann sich nicht in der blossen Bewahrung vor Frustrationen erschöpfen. Ein blosses Vermeiden und Gewähren ist noch gar nicht die Entfaltungsatmosphäre, deren das menschliche Wesen bedarf, um Mensch zu werden. Vielmehr hat die frühe Kommunikation, die notwendig ist, zugleich eine erweckende Wirkung und muss sie haben. Nur vermöge mitmenschlich emotionaler und geistiger *Inanspruchnahme* entwickelt sich der Säugling zum Menschen. Auch bei dem Urvertrauen, von dem wir sprachen, handelt es sich also um mehr als eine blosse Absättigung eines vitalen Bedürfnisses. Es liegt in ihm schon ein Bildungseffekt. Dann aber muss die Gesellschaft wissen, mit welchen Kräften sie da katalytisch wirkt und wirken will.

Der Ausgangspunkt zu einer produktiven Entfaltung der *Persönlichkeit* des kleinen Menschenkindes ist die Pflege jener Gemeinschaft, die durch die Anforderungen, die sie im liebenden Umgang an es stellt, ihm ermöglicht, seine eigenen Antworten in ihrem freiheitlichen Rahmen zu finden und zu entfalten. Erst so wird ihm die Möglichkeit zur Entwicklung seiner *Fähigkeiten* und seiner Persönlichkeit gewährleistet. Darum finden wir denn auch da, wo diese mitmenschlich liebende und hegende Zuwendung mangelhaft ist, nicht nur Entwicklungshemmungen, nicht nur ein Zuwenig oder einen Stillstand, sondern da ist das blühwillige, aber unerweckte Leben dazu verurteilt, sich in direkter Verkümmerung auf seine dumpfen, bloss organischen Betätigungsmöglichkeiten zurückzuziehen und sich hierin zu fixieren.

Eine grosse Zahl von Symptomen, wie das übermässige Lutschen, wie die stereotypen rhythmischen Bewegungen, haben diesen Sinn. Auch die Nahrungsverweigerungen bedeuten den Ueberdruss und die Apathie des nicht zu seinen Möglichkeiten auferweckten Daseins. Und im selben Zeichen steht die Pseudodebilität, die so oft als Folge dieser frühen Vernachlässigung zu finden ist, das Bild also, dass das Kind dumm erscheint, wo es dies der Begabung nach doch gar nicht ist: Das bedeutet, dass es in dumpfer Interesselosigkeit, ja Abwehr verharrt, wiederum eben, weil der Leistungswille und die Eroberungsfreudigkeit unangeregt und unbejaht geblieben sind oder gar niedergeschlagen wurden, wo die liebende Bestätigung fehlte. Und jetzt, so erlebt es das Kind, könnte das Wissen und Denken gar gefährlich sein.

Und da sind endlich die sozialen Schwierigkeiten. Ihr Wesen besteht nicht nur, wie man heute aus einer gewissen Konfektionsauffassung des Seelischen heraus so gern sagt, in einem Mangel an *Anpassung* an das Leben der Gesellschaft. Es ist auch nicht nur ein einfacher Protest. Sondern der Kern besteht wiederum darin, dass unter jenen Entbehrungen das Individuum auch die Möglichkeit, in der Gemeinschaft sein Spontanes, Eigenes, Produktives zu geben, nicht erreichen konnte.

Wo immer wir also von Frustration und von der Notwendigkeit ihrer Vermeidung hören, ist dies Andere mitzuverstehen: Der Schaden besteht nicht nur in einer leidvollen Entbehrung von Geborgenheit und Wärme, nicht bloss in einer Versagung lebenswichtiger Gefühlsbedürfnisse, sondern ebensosehr in dem Umstand, dass durch den Mangel an Kommunikation und seelischer Zuwendung das kindliche Dasein auch um jene positive *Anregung* und *Förderung* verkürzt wird, auf die es Anspruch hat und durch die es erst zu der Hergabe seiner besten Möglichkeiten und zur Erreichung eines geglückten Daseins gelangen kann.

Wilhelm Keller

Frankreichs Lehrer unterbewertet

«Frankreichs Uhren gehen anders», erklärt Herbert Lüthy in seinem berühmten Buch. Manchmal hat der, der in Frankreich lebt, das Gefühl, dass diese Uhren überhaupt nicht funktionieren oder dass sie falsch gehen. Es klappt manches nicht in Frankreich. Das hat nichts mit der Nummer der Republik zu tun, das war zur Zeit der «Vierten» ebenso, wie es zur Zeit der «Fünften» ist. Die Staatsbeamten sind seit langem in Frankreich unterbewertet und allen voran jene, die im Dienst des Erziehungswesens stehen. Man trägt von Zeit zu Zeit ihren Klagen Rechnung, vor allem wenn sie zum Mittel des Streiks greifen, spricht ihnen einige Francs zu, aber das ist jeweils ein Tropfen auf einen heissen Stein, die Aufbesserungen sind völlig unzureichend. Der Gesetzgeber weiss das wohl, er gibt die Aufbesserungen jeweils mit dem Versprechen, es aufs Jahr besser zu machen; aber dann vergisst er das Versprechen, und die Lehrer und Professoren Frankreichs gehören zu den schlechtestbezahlten des westlichen Kulturkreises.

Bevor es zu den letzten Streikaktionen kam, verhandelten die Gewerkschaften des Unterrichtspersonals mit der Regierung. Die Verhandlungen zogen sich ergebnislos hin. Da griffen Lehrer und Professoren zum Mittel des Streiks. Die Hausaufgaben wurden nicht korrigiert, in den Mittelschulen gab man keine Noten, und überdies stellten die Professoren in Aussicht, dass sie die Maturaprüfungen nicht abhalten würden. Mit einem Male wurde auch die Oeffentlichkeit auf die materielle

Situation der Lehrer und Professoren aufmerksam, und die Familienverbände sowie die Organisationen der Eltern richteten energische Eingaben an das Elysée, damit diesem Schwebezustand ein Ende bereitet wird und ihre Kinder nicht sinnlos ein Jahr vergeuden, nur weil man die paar Milliarden, die man gerne in der Sahara oder im Algerienkrieg in die Luft verpulvert, zur Bezahlung von anständigen Gehältern nicht übrig haben will. De Gaulle griff ein und gab den Auftrag, dass man die Forderungen des Lehrpersonals mit grösstem Wohlwollen prüfen möge. Die Professoren bliesen daraufhin den Prüfungsstreik ab. Aber das ist nur eine provisorische Verfügung. Denn das, was der Gesetzgeber dem Lehrkörper bietet, ist wieder nur ein kleines Bonbon, keineswegs ausreichend, um eine auch nur annähernde Zufriedenheit auszulösen.

Was bot die Regierung? Zunächst einmal muss festgestellt werden, dass die hier angeführten Ziffern im Regierungsprojekt aufscheinen, dieses Projekt aber noch nicht endgültig unterzeichnet wurde. Es ist wahrscheinlich, dass keine weitere Verbesserung erfolgt, ebenso wie man annehmen kann, dass die Lehrergewerkschaften schon im Hinblick auf die politische Entwicklung sich vorläufig mit dem Gebotenen zufriedengeben werden, obgleich in den Kreisen des Unterrichtspersonals weiterhin starke Unzufriedenheit herrscht.

Für die Professoren des «Enseignement supérieur» wird das Anfangsgehalt von 1810 NF pro Monat (Index 550) auf 2310 NF (Index 650) erhöht. Der Index am Ende der Karriere erreicht die Indexziffer 750. Für die «Agrégés» (es sind ihrer 12 800 Professoren im Dienst) beträgt der Anfangsgehalt 876 NF, er soll im zweiten Halbjahr auf 920 NF erhöht werden. Nach einem Jahr wird sein Gehalt 1132 NF betragen statt bisher 876 NF und nach zehn Jahren 1785 statt bisher 1460 NF. Am Ende der Karriere erhalten die «Agrégés» 2384 NF.

Für die «Certifiés» (40 100 Professoren im Dienst) wurde der Anfangsgehalt von 670 auf 704 NF erhöht, das Gehalt nach einem Jahr von 670 auf 848 und nach zehn Jahren von 1070 auf 1303 NF, wobei das Monatsgehalt am Ende der Karriere von 1590 auf 1795 NF erhöht wurde. 240 000 Lehrer stehen im Dienst des Unterrichtswesens, davon sind 195 000 Festbesoldete. Der Hilfslehrer beginnt mit einem Gehalt von 524 NF pro Monat (statt 499 NF) und der festangestellte Lehrer mit einem Gehalt von 619 NF statt bisher 589 NF. Nach fünf Jahren steigt das Gehalt auf 752 NF, nach zehn Jahren auf 871 NF und am Ende der Karriere auf 1076 NF.

Selbst nach diesen Gehaltsaufbesserungen sind die Bezüge der Lehrer und Professoren weit hinter jenen zurück, die in der Privatwirtschaft bei einem gleichen Bildungsniveau bezahlt werden. Die Differenz beträgt bei den Lehrern mindestens 300 NF, bei den Professoren mindestens 600 NF pro Monat. Es ist unter solchen Voraussetzungen fragwürdig, ob es der Regierung gelingen wird, jene 14 000 Lehrer zu engagieren, die jedes Jahr neu benötigt werden, es ist auch sehr zweifelhaft, ob der Unterrichtsminister unter diesen Bedingungen die 1100 Mathematikprofessoren finden wird (von einem Gesamtstand von 3043), die gegenwärtig im Unterrichtswesen fehlen, ganz abgesehen von den 3000 Mittelschulprofessoren, die in den Lyzeen dringend benötigt werden, ganz abgesehen auch von den 7000 Professoren des technischen Unterrichts, die, mit oder ohne Prüfungsausweis, zumeist zu weit besseren Bedingungen von der Industrie wegengagiert werden. Im Vorjahr mussten 70 000 Schüler, die die technischen Schulen besuchen wollten, abgewiesen werden, weil es an Professoren mangelte; in diesem Jahr wird die Zahl der abgewiesenen 100 000 überschreiten. Dabei hatte der Staatssekretär für Finanzen kürzlich festgestellt, es würde 20 Jahre brauchen, bis Frankreich sein Manko an Technikern wettgemacht haben wird . . .

J. H., Paris

Schulnachrichten aus den Kantonen

Aargau

In den letzten vier Jahren hat die Gesamtzahl der aargauischen Lehrkräfte um 10 % zugenommen und beträgt heute 1728. Trotz dieser Zunahme sind immer noch um die 50 Stellen nicht definitiv besetzt. Der Grosse Rat hat vor wenigen Wochen den zweiten Sonderkurs bewilligt, in welchem sich Berufsleute im Alter von 24 bis 40 Jahren für den Lehrerberuf ausbilden lassen können. Vom Kredit in der Höhe von 232 400 Fr. sollen 120 000 Fr. als Stipendien verwendet werden. Die Anmeldungen für diesen Sonderkurs sind nicht so zahlreich eingegangen wie für den ersten. Es scheint, dass die Hochkonjunktur mit ihren verlockenden Verdienstmöglichkeiten auch hier hineinspielt. Das zeigt sich auch darin, dass die erste Klasse des Seminars Wettingen nur zweifach geführt werden kann, während die drei oberen Klassen drei Abteilungen zählen. Nach Schätzungen der Erziehungsdirektion soll der Lehrermangel bis 1963 einigermassen behoben sein. Wenn nun auch diese Voraussage rein rechnerisch stimmt, so ist für das Schulwesen damit nicht viel gewonnen. Seit Jahren versucht man, die Klassenmaxima von 50 Schülern zu senken, das erfordert die Errichtung zahlreicher neuer Lehrstellen, die nicht bewilligt werden können, weil die Lehrer fehlen. Im weiteren feiert der Kanton Aargau dies Jahr ein eigenartiges Jubiläum. Am 24. September 1951 genehmigte der Grosse Rat die neuen Seminardekrete, welche die Verlängerung der Lehrerausbildung von vier auf fünf Jahre und die Errichtung eines Unter- und Oberseminars vorschrieben. Diese Dekrete konnten während 10 Jahren nicht in Kraft gesetzt werden, weil man sich den Ausfall eines Jahrganges von Abiturienten nicht gestatten durfte. Und doch wäre in der heutigen Zeit eine Verlängerung und Vertiefung der Lehrerausbildung eine dringende Notwendigkeit. Dilemma über Dilemma! Der Präsident des Aargauischen Lehrervereins, *Max Byland,* sucht einen Ausweg mit folgendem Aufruf: «Die Lehrerschaft hat selber die Forderung aufgestellt, die Senkung der Klassenbestände müsse vor der Inkraftsetzung der neuen Seminardekrete erfolgen. Das bedeutet aber eine weitere, schier unabsehbare Verzögerung jeder Lehrerbildungsreform zum Nachteil von Schule und Lehrerschaft. Wir wagen es deshalb, hier die

Forderung nach sofortiger teilweiser und behelfsmässiger Erweiterung und Ergänzung der seminaristischen Lehrerausbildung zu stellen. Das kann wohl nur durch periodische obligatorische ‚Wiederholungskurse' geschehen. Mit der Forderung nach solchen Kursen wird kein Neuland beschritten; sie wurde vor zehn Jahren schon erhoben, und weite Kreise der Lehrerschaft hätten damals der Aufnahme von Kursen den Vorzug vor einer Verlängerung der Seminarausbildung gegeben. Das Postulat ist zur Diskussion gestellt.» *A. S.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 12. August 1961

1. Aufnahmen in den Lehrerverein: Roland Stutz, Primarlehrer, Bubendorf; Hedi Zeller, Primarlehrerin, Erziehungsheim Röserental, Liestal, und Beatrice Heinis, Haushaltlehrerin, Therwil.

2. Binningen hat als erste Gemeinde des Kantons eine vollamtlich tätige Schulsekretärin gewählt.

3. Am 9. September findet die diesjährige Reallehrerkonferenz statt. Die Kantonalkonferenz wird nach den Wiederholungskursen der Basler und Baselbieter Truppen, also erst im November, einberufen werden.

4. Der Vorstand bittet alle Kollegen, den beiden von der Erziehungsdirektion unterstützten Aktionen zur Erhaltung der Volksgesundheit (Schnapsschokolade und Rauchen) die nötige Beachtung im Unterricht zu schenken.

5. Ein vom Schulinspektorat vorgelegter Entwurf über die Erhöhung der Rektorengehälter der Realschulen findet die Zustimmung des Vorstandes. Vom Inspektorat werden zurzeit ebenfalls die Möglichkeiten der Entlastung der Primarschulrektoren geprüft.

6. In der Landratssitzung vom 29. Juni hat der basellandschaftliche Landrat eine Motion und ein Postulat an die Regierung überwiesen, nach denen das weibliche Personal des Staates rechtlich dem männlichen gleichgestellt und bei gleicher Leistung auch gleich entlöhnt werden soll. Der Vorstand des Lehrervereins hat sofort in einer Eingabe die Finanzdirektion daran erinnert, dass die paritätische Besoldungskommission 1957 anlässlich der gründlichen Behandlung dieser Frage feststellte, dass die Lehrerinnen nach Ausbildung, Leistung und Verantwortung die Bedingungen erfüllen, die eine Gleichstellung im Gehalt mit den Lehrern rechtfertigen würde. Der Vorstand des Lehrervereins erwartet, dass bei den kommenden Beratungen der Regierung auch geprüft wird, wie die Lehrerinnen ebenfalls in den Genuss dieser Gleichstellung gelangen können.

7. Die Finanzkommission des Landrates prüft zurzeit die Vorlage des Regierungsrates an den Landrat über die kommende Reallohnerhöhung.

8. Der Finanzdirektion wird auf ihre Anfrage an die Personalverbände hin mitgeteilt, dass der Lehrerverein in der wieder zu bildenden Personalkommission durch den Präsidenten und Dr. Otto Rebmann vertreten sein möchte.

9. Die Gemeinde Reigoldswil hat ihre Ortszulage neu geregelt. Sie gewährt nach 2 Dienstjahren 200, nach 4 Dienstjahren 300, nach 6 Dienstjahren 400 und nach 10 Dienstjahren 600 Franken.

10. Frenkendorf hat den früheren Gemeindebeschluss über die Ortszulagen ebenfalls abgeändert und gewährt nun die Zulagen auch den provisorisch angestellten Lehrkräften.

11. Reglement und Entschädigungsbeschluss über die Schulbibliotheken sind den Rektoren durch die Erziehungsdirektion zugestellt worden. Die Bibliothekare werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass die Berechtigung für eine Entschädigung neu gefasst worden ist. Kredite für den Ausbau der Bibliotheken sind dem Staate bzw. den Gemeinden rechtzeitig zuhanden des Budgets einzureichen.

12. Am Montag, den 28. August 1961, findet um 19 Uhr im «Engel» in Liestal die diesmal besonders wichtige Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse statt. Jedes Mitglied hat in der grünen Einladungsbroschüre auch den Entwurf der neuen Statuten erhalten. Bitte studieren und mitbringen! Die Lehrerschaft sollte an dieser Versammlung nicht schlechter vertreten sein als die andern Personalverbände. *E. M.*

Bern

Das höchst zeitgemässe Problem der Nachwuchsförderung für fast alle Berufe findet seinen Niederschlag auch in der Tätigkeit der kantonalen Erziehungsdirektion. So befasste sie sich, wie es im Verwaltungsbericht für 1960 heisst, mit der Frage des Ausbaus des bernischen Schulsystems, und sie bemühte sich, die nötigen Organe für die Bewältigung neuer Aufgaben zu schaffen.

Der lesenswerte Bericht enthält weiter Angaben über Schulhausbauten und deren Subventionierung. Seit 1952 wurden im Kanton Bern Schulhausprojekte im Betrage von fast 330 Mio Franken verwirklicht, an die der Kanton über 93 Mio Franken Beiträge zusicherte, während der grosse Rest und damit die Hauptlast des Schulhausbaus immer noch eindeutig bei den Gemeinden liegt. Der gewaltige Aufwand beweist, dass sich das Bernervolk seine Schule etwas kosten lässt. Die Aufgeschlossenheit für Schulfragen jeder Art geht übrigens auch aus der Tatsache hervor, dass im verflossenen Jahr im Berner Grossen Rat 36 parlamentarische Vorstösse erfolgten, die sich in irgendwelcher Weise mit der Schule befassten.

Der Statistik über die *Primarschulen* entnehmen wir, dass im Kanton Bern nun keine Klassen mehr zu finden sind, die über 50 Schüler zählen! Zwischen 41 und 50 Schüler weisen noch 84 Klassen auf; weniger als 10 Schüler haben 27 Klassen. Der grosse Rest der total 3678 Primarschulklassen weist normale Bestände auf. Die Zahl der Lehrkräfte betrug 1960/61 3560; sie unterrichteten total 103 368 Schüler.

Sekundarschulen und Progymnasien zeigten zusammen einen Bestand von 931 Klassen, an denen 968 Haupt- und 100 Hilfslehrkräfte 23 688 Schüler unterrichteten, die sich ziemlich gleichmässig auf Mädchen und Knaben verteilten. Im Kantonsdurchschnitt ergibt sich, dass von allen Fünftklässlern 67 % die Primar- und 33 % die Sekundarschule oder ein Progymnasium besuchen.

Die Stadt Bern führt – einem dringenden Bedürfnis entgegenkommend – einen besondern Deutschunterricht für Kinder italienischer Muttersprache ein. Dieser Unterricht ist unentgeltlich und wird während der normalen Schulzeit durchgeführt, so dass die Kinder keine zusätzliche zeitliche Beanspruchung erfahren. Mit zwei wöchentlichen Deutschstunden sollen die Teilnehmer, die des Deutschen meist völlig unkundig sind, in einem Jahr so weit gefördert werden, dass sie nachher dem normalen Unterricht zu folgen vermögen. *MG*

Kurse und Vortragsveranstaltungen

INSTITUT FÜR ERZIEHUNGS- UND UNTERRICHTSFRAGEN · BASLER SCHULAUSSTELLUNG

Leitung: W. P. Mosimann, Lindenhofstrasse 40, Basel

Freiburg im Breisgau in Vergangenheit und Gegenwart
Freitag, 15. September, 20.15 Uhr, Basler Kollegiengebäude (Petersplatz), Hörsaal 18:

Freiburg in Vergangenheit und Gegenwart. Vortrag mit Farblichtbildern: Josef Weber, Oberlehrer, Freiburg i. Br.
Ur- und Frühgeschichte des Breisgaus. Vortrag mit Lichtbildern: Rektor Josef Schneider, Freiburg i. Br.
Mittwoch, 20. September, 13.30 bis etwa 19.45 Uhr:

Fahrt nach Freiburg. 13.30 Uhr Abfahrt mit Autocar (Besammlung: 13.20 Uhr Wallstrasse); Stadtrundfahrt; Führung durch das Münster; Rundgang durch die Altstadt.

Schriftliche Anmeldungen (Name, Vorname, Adresse, Telephon, Schulanstalt) sind bis 15. September zu richten an den Leiter des Instituts. Gleichzeitig sind auf das Postcheckkonto V 9003, «Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen, Basler Schulausstellung», Fr. 8.– für die Fahrtkosten einzubezahlen. – Reisepass oder Identitätskarte mitnehmen.

9. SING- UND HAUSMUSIKWOCHE

vom 7. bis 14. Oktober 1961, im Ferienheim «Heimetli», Lutenwil-Nesslau (Toggenburg). Leitung: Max Lange, Affoltern a. A., Telephon (051) 99 62 58.

Wie in den vergangenen Jahren werden wir singen sowie gemeinsam musizieren. Alle, auch solche, die nur singen und gerne während einer Woche in froher Gemeinschaft mittun möchten, sind herzlich dazu eingeladen. Nähere Auskunft und Anmeldung durch den Leiter.

20. HEINRICH-SCHÜTZ-SINGWOCHE

Die 20. Heinrich-Schütz-Singwoche unter Leitung von Walter Tappolet findet im Chuderhüsi (Emmental) vom 8. bis 14. Oktober statt und wird mit Werken von Schütz (Motetten, Konzerte), Buxtehude (Missa brevis), Bach («Jesu, meine Freude») und Burkhard (Motetten, 93. Psalm) eine Zusammenfassung dieser seit 1942 ohne Unterbruch im Chuderhüsi durchgeführten Wochen der Einkehr bieten. Auskunft und Anmeldung bei W. Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

STIFTUNG LUCERNA

Mensch und Geschichte

35. Ferienkurs in Luzern, Grossratsgebäude, von Montag, den 16., bis und mit Freitag, den 20. Oktober 1961.

Uebersicht über die Vorträge: Dr. iur. *Hans Barth,* Prof. an der Universität Zürich: «Vom geschichtlichen Sein des Menschen»; Dr. phil. *Wilfried Haeberli,* Gymnasiallehrer, Basel: «Probleme des Geschichtsunterrichtes an der Mittelschule»; Prof. Dr. *Walther Hofer,* Universität Bern: «Das Problem der zeitgenössischen Geschichte»; *Louis-Edouard Roulet,* professeur à l'Université de Neuchâtel: «Peut-on parler de la mission historique d'un peuple?»; Prof. Dr. *Karl Schib,* Gymnasiallehrer, Schaffhausen: «Wesen und Grenzen des geschichtlichen Wissens»; Dr. phil. *Peter Stadler,* Privatdozent an der Universität Zürich: «Wandel des Geschichtsbildes».

Diskussionen. Leitung der Diskussionen: Dr. phil. *Hannes Maeder,* Seminarlehrer, Küsnacht ZH.

Vorträge von 9 bis 12 Uhr; Diskussionen von 15 bis 19 Uhr. *Kurskarte* Fr. 20.—; für *Studenten* Fr. 5.—, Freiquartier und evtl. Beiträge an Reisekosten. Ausführliches Programm durch den Kursaktuar Dr. *M. Simmen,* Rhynauerstrasse 8, Luzern.

INTERVERBAND FÜR SCHWIMMEN

Ausschreibung von Schwimminstruktorenkursen

Da das Hallenbad Zürich im Herbst 1961 wegen Renovationsarbeiten geschlossen bleibt, mussten die Schwimminstruktorenkurse verschoben werden:
I. Kursort: Hallenbad Basel, 12.–14. Oktober: technischer Kurs (Kurs I) mit anschliessender technischer Prüfung. Kursgeld: Fr. 25.–. Meldeschluss: 30. September 1961.
II. Kursort: Hallenbad Basel, 19.–21. Oktober 1961: Brevetkurs (Kurs II). Kursgeld: Fr. 25.–. Methodische und theoretische Ausbildung der Schwimminstruktoren. 21./22. Oktober 1961: Schwimminstruktorenprüfung. Prüfungsgeld: Fr. 25.–. Meldeschluss: 7. Oktober 1961.

Wer am Kurs II und an der Brevetprüfung teilnehmen will, hat folgende Unterlagen einzureichen: Leumundszeugnis, Samariterausweis, Lebensrettungsbrevet II (evtl. ist eine entsprechende Leistungsprüfung vor Experten des IVSCH möglich), bestandene technische Prüfung, handgeschriebener ausführlicher Lebenslauf.

Anfragen und Anmeldungen an den *Interverband für Schwimmen, Postfach 158, Zürich 25.*

KINDERZEICHNUNGSWETTBEWERB

Vielleicht erinnern sich unsere Leser an einen internationalen Zeichnungswettbewerb, der letztes Jahr im Zusammenhang mit einer Ausstellung von Kinderzeichnungen in Forte dei Marmi (Italien) ausgeschrieben wurde. Nach einer Mitteilung der schweizerischen Botschaft in Indien veranstaltet dieses Jahr die bekannte Zeitschrift «Shankars Weekly» ebenfalls einen internationalen Kinderzeichnungswettbewerb. Sie hat dazu ein Reglement «Competition Rules» herausgegeben, das die Bedingungen festlegt.

Jedes Jahr werden 450 Preise verteilt, darunter zwei Goldmedaillen für das beste Bild und eine für den besten Aufsatz. Zugelassen sind Kinder, die im oder nach dem 31. Dezember 1945 geboren sind.

Erwartet werden Originalgemälde, die 1961 ausgeführt wurden (nicht mehr als sechs pro Teilnehmer). Bleistiftzeichnungen sind ausgeschlossen. Kleinstes zulässiges Format 8×10 cm.

Die Aufsätze des literarischen Wettbewerbs (höchstens zwei pro Schüler) müssen in englischer Sprache verfasst und von Lehrern als Originaltexte beglaubigt sein.

Die Eingänge müssen auf der Rückseite den vollen Namen des Teilnehmers in Blockschrift tragen, die Angabe der Nationalität, Postadresse, genaues Geburtsdatum und die Angabe, ob Knabe oder Mädchen Einsender ist.

Termin: 30. November 1961, an: *Shankars International Children's Competition, Odeon Building, P.O. Box No 218, New Delhi, India.*

Der Prospekt kann beim Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung im Pestalozzianum, Herrn J. Weidmann, Beckenhof, Postfach Zürich 35, verlangt werden, ebenso in Delhi.

Das Eidgenössische Departement des Innern ist bereit, Ausstellungsgut aus der Schweiz gesamthaft nach Indien weiterzuleiten, sofern die Blätter bis Ende Oktober 1961 in Bern eintreffen. Sie können auch direkt an die oben angegebene Adresse in Delhi abgesandt werden. ⁂

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Beim Eidg. Versicherungsamt in Bern ist folgende Stelle zu besetzen:

wissenschaftlicher Experte II, eventuell I

Erfordernisse: Abgeschlossenes Hochschulstudium als Versicherungsmathematiker, Mathematiker, Gymnasial- oder Sekundarlehrer mathematischer Richtung. Mathematikern und Inhabern eines Lehrpatentes wird Gelegenheit geboten, sich in die Technik der Lebens- und Krankenversicherung einzuarbeiten.

Muttersprache Deutsch oder Französisch.

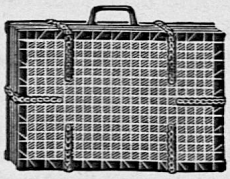
Grundbesoldung: Wissenschaftlicher Experte II Fr. 12 650.— bis Fr. 17 450.—; Wissenschaftlicher Experte I Fr. 15 170.— bis Fr. 19 970.— (zuzüglich Teuerungs-, Familien- und Ortszulagen).

Anmeldungen bis 20. September 1961 an die Direktion des Eidg. Versicherungsamtes, Schwanengasse 14, Bern.

Graphologische Ausbildung

für private und berufliche Zwecke. Interessanter, lehrreicher Fernkurs mit Anspruch auf Attest. Leitung durch dipl. Graphologen. Kostenlose Auskunft durch **Gesellschaft für graphologischen Fernunterricht, Postfach 237, Zürich 45.**

GITTER-PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 29.90. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paar Ketten Fr. 25.—. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 47.—, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.—, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter,** 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.—, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

Primarschule Kreuzlingen **Offene Lehrstellen**

Auf Beginn des Schuljahres 1962/63 sind an der Primarschule Kreuzlingen folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Unterstufen-Abteilung durch eine Lehrerin

3 Mittelstufen-Abteilungen durch Lehrer oder Lehrerinnen

Besoldung: Zur gesetzlichen Besoldung wird eine Gemeindezulage von Fr. 1800.— bei 13 Dienstjahren ausgerichtet. Anschluss an Gemeindepensionskasse.

Bewerber sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den Studienausweisen bis zum 15. Oktober 1961 an das Schulpräsidium Kreuzlingen, Herrn E. Knus, Kreuzlingen, einzureichen.

Primarschulvorsteherschaft Kreuzlingen

Die Skihäuser **Pizol, Schwarzenberg** (Mels) und **Stoos** des **NSK Zürich** sind noch frei für

Skilager

(Pensionsverpflegung)

4. Januar bis 3. Februar, alle Häuser; 12. bis 17. Februar, Pizol; 19. bis 24. Februar, Stoos; 5. bis 12. März, Pizol; ab 12. März, alle Häuser.

Anfragen an Hüttenobmann **Neuer Ski-Klub Zürich,** Postfach **Zürich 23** oder Telephon (051) 28 05 27.

Nach 5jähriger Lehrtätigkeit an der heilpädagogischen Schule unseres Heimes wird die bisherige Inhaberin dieser Stelle, die in eine andere Aufgabe berufen wurde, auf kommenden Herbst aus dem Schuldienst zurücktreten. Die Stelle ist durch eine

Lehrerin oder Kindergärtnerin

neu zu besetzen. Gehalt: Für Lehrerin das für Spezialklassen gesetzliche, ebenso für Kindergärtnerin mit HPS-Diplom. Anmeldungen an **«Lukashaus» Grabs.**

An der **Realschule Sissach BL** ist auf Beginn des Schuljahres 1962

eine Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung zu besetzen.

Bedingung: Diplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Besoldung: Grundlohn Fr. 12 800.— bis maximal Fr. 17 400.— plus 7 % Teuerungszulage sowie Sozialzulagen (Haushaltungs- und Kinderzulagen) und eine jährliche Ortszulage von Fr. 900.— bis Fr. 1200.—. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 14. September an Herrn Hans Tschan, Präsident der Realschulpflege Sissach BL, zu richten.

Primarschule Liestal

Wegen Todesfalls im Lehrkörper ist an der Unterstufe baldmöglichst eine Lehrstelle zu besetzen.

Ferner sind auf Frühjahr 1962 an der Unter- und Mittelstufe

4 Lehrstellen

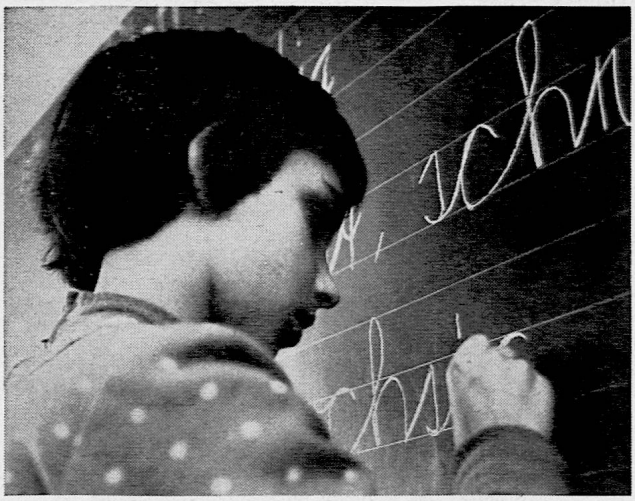
zu besetzen.

Besoldung: Für Lehrerinnen Fr. 9740.— bis Fr. 14 230.—, für Lehrer Fr. 10 700.— bis Fr. 15 200.—. Ortszulage für Verheiratete Fr. 1390.—, für Ledige Fr. 1070.—.

Bewerbungen werden unter Beilage der üblichen Ausweise bis 15. September 1961 erbeten an M. Schuppli-Jundt, Präsident, Liestal.

Liestal, den 24. August 1961

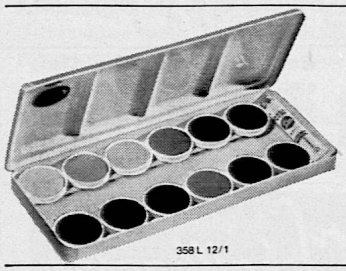
Primarschulpflege Liestal



zum Schulanfang

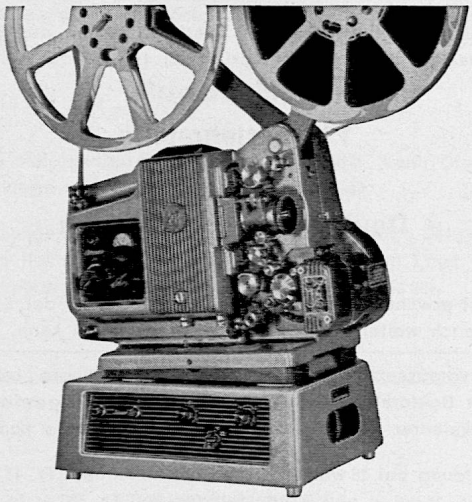
Farbkasten
Aquarell- und Deckfarben
Oel-Pastellstifte PANDA
und Schulpastells

REMBRANDT-Tusche
schwarz und farbig



Talens & Sohn A.G. Olten

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den **Schulbetrieb**

Bauer P 5 L 4 für Stumm- und Lichttonfilme
Bauer P 5 T 4 für Stumm-, Lichtton- und Magnettonfilme

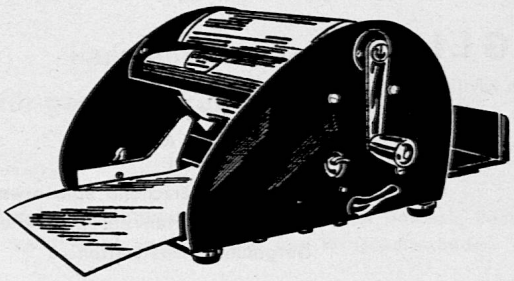
Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO-PHOTO ZÜRICH
Falkenstrasse 12

COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker
Fr. 260.—



druckt in einem Arbeitsgang — ohne Farbe und Matrizen — mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis 30 × 20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke
schnell sauber sparsam
Prospekte oder acht Tage Probe

Generalvertretung:

EUGEN KELLER & CO AG
Bern Monbijoustrasse 22 Tel. (031) 2 34 91

Büromaschinen und Büromöbel seit 1912

Bequemer und billiger
auf dem Seeweg nach

Griechenland

mit Tss «ACHILLEUS» oder «AGAMEMNON»

Für Lehrer 20% Sonder-Ermässigung
Für Schulen Extra-Rabatte

Auskünfte und Reservationen bei

Goth & Co. AG, Zürich
Tel. (051) 25 89 26
Genferstrasse 8

Basel, Genf, St. Gallen,
Biel, La Chaux-de-Fonds,
Chiasso

OLYMPIC CRUISES
S/A

Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Möglichst rasch, spätestens aber auf Beginn des Schuljahres 1962/63 (ca. Mitte April 1962) ist neu zu besetzen

1 Hauptlehrstelle
für
Deutsch und Französisch

Es ist erwünscht, aber nicht Bedingung, dass der Bewerber auch weitere Fremdsprachen unterrichten kann.

Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt (oder Doktorat); eventuell kann auch gut ausgewiesener Bezirkslehrer mit Unterrichtserfahrung in Frage kommen.

Besoldung bei 28 wöchentlichen Pflichtstunden: Fr. 18 300.— bis Fr. 21 960.— plus Kinderzulagen von Fr. 300.— je Kind. Zulässig sind 5 Ueberstunden, die mit Fr. 500.— besonders honoriert werden. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Arztzeugnisses im Sinne der Tbc-Vorschriften bis zum 15. September 1961 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch Auskunft über die genauen Anstellungsbedingungen eingeholt werden.

Kaufmännische Berufsschule Baselland, Liestal

Wir suchen auf Beginn des Sommersemesters, April 1962,

eine hauptamtliche Lehrkraft

(Sekundar- evtl. Primarlehrerpatent)

für den Unterricht in den Fächern Rechnen, Buchhaltung, Wirtschaftsgeographie, Staatskunde, (evtl. deutsche Muttersprache und Korrespondenz) an unserer **Verkäuferinnenschule.**

Anstellungsbedingungen und weitere Auskünfte sind beim Rektorat, Obergestadeckplatz 21, Liestal (Tel. 061 / 84 13 09) erhältlich.

Anmeldungen mit den Ausweisen über Bildungsgang, Studien und bisherige Lehrtätigkeit sind bis **spätestens 30. September 1961** an das Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule Baselland, Liestal, zu richten.

Aufsichtskommission

Graubünden

Ein Ziel für Ihre diesjährige Schulreise? Kennen Sie

Gotschnagrat ob Klosters?

Mühelos erreichbar mit der modernen Luftseilbahn. Der Ausgangspunkt herrlicher Bergwanderungen ins Parsenngebiet. Stark ermässigte Fahrpreise für Schulen. Bergrestaurant. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Prospekte bei der **Betriebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotschnagrat-Parsenn, Klosters,** Telephon (083) 3 83 90.

Ostschweiz

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18

Alkoholfreies Hotel-Restaurant **OBERBERG** NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 50 Personen.

W. Müller-Vogt, Küchenchef

Für Schulreisen — Vereine — Gesellschaften
Verlangen Sie Menu-Vorschläge Tel. (053) 5 32 88

Zürich

EGLISAU

das idyllische Städtchen am Rhein!

Ein beliebtes Ausflugsziel für jedermann!

Neue, wunderschöne Spazierwege
Motorbootfahrten auf dem Rhein
Gutgeführte Gaststätten

Nordwestschweiz und Jura

Mit der elektrifizierten

Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Bölchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

Ein Erlebnis in Basel sind

Hafen- und Schleusen-Rundfahrten

mit MS «Baslerdybli» (45 Personen). Auskunft erteilt Toni Vogler, Unterer Rheinweg 144. Tel. (061) 33 95 93 oder 33 85 90.

Gemeinde Muttenz

Zufolge Wegzugs ist baldmöglichst die Stelle **eines Reallehrers** sprachlich-historischer Richtung, wenn möglich mit Latein, **neu zu besetzen.**

Auf Schulanfang 1962 wegen Pensionierung und Schaffung von zwei neuen Abteilungen an der Gymnasialabteilung neu zu besetzen:

2 Lehrstellen

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung mit Latein

Befähigung zu Turnunterricht erwünscht.

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern. Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des kantonalen Lehrerprüfungsreglementes.

Besoldung nach kantonalem Besoldungsreglement plus Ortszulage: ledig Fr. 975.—, verheiratet Fr. 1300.—. Kinderzulage pro Monat Fr. 27.—, Teuerungszulage zurzeit 7 %.

Bewerber werden eingeladen, Lebenslauf, Bildungsgang, Ausweise über bisherige Tätigkeit mit Arztzeugnis und Photo bis zum 16. September 1961 an den Präsidenten der Realschulpflege, J. Waldburger, einzusenden.

Muttenz, den 9. August 1961 **Realschulpflege**

Schulgemeinde Diessenhofen TG

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Frühjahr 1962) suchen wir einen

Primarlehrer

für die Mittelstufe. Besoldung laut Gesetz, Kant. Dienstalterszulage und Ortszulage ab 4. Dienstjahr.

Anmeldungen mit Unterlagen über die bisherige Tätigkeit sind zu richten an den Primarschulpräsidenten Ernst Ott, Bautechniker, Diessenhofen (Privat Tel. 053 / 6 62 08).

Sekundarschule Frauenfeld

sucht auf Frühjahr 1962

2 Sekundarlehrer(innen)

sprachlich-historischer Richtung

Eigenhändig geschriebene Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis spätestens 20. September 1961 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Herrn Direktor W. Klemenz in Frauenfeld, zu richten.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Gewerbeschule Rorschach

An unserer Schule ist auf Beginn des Schuljahres 1962/63 eine

hauptamtliche Lehrstelle für geschäftskundlichen Unterricht

zu besetzen.

Die Unterrichtstätigkeit umfasst die Fächer Deutsch, Rechnen, Buchführung sowie Staats- und Wirtschaftskunde.

Bei wöchentlich 30 Pflichtstunden und 40 Schulwochen je Jahr beträgt die Besoldung für Ledige Fr. 12 400.— bis 16 900.—, für Verheiratete Fr. 14 300.— bis Fr. 18 800.— zuzüglich allfällige Kinderzulagen.

Der Beitritt zur örtlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige berufliche Tätigkeit (bei Lehrauftrag Beilage des Stundenplanes) nebst einer Photo sind bis 30. September 1961 an den Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Leo Blattner, Sonnenweg 8, Rorschach, zu richten.

Rorschach, den 14. August 1961

Die Gewerbeschulkommission

Gesucht

an die 6./7. Knabenoberklasse in **Goldau,**

Primarlehrer

Eintritt auf Schulanfang 1962. Der Mandatsinhaber kann auf Wunsch auch die Organistenstelle in der Pfarrkirche Goldau übernehmen.

Die Besoldung des Mandatsinhabers richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz.

Interessenten machen ihre Anmeldung unter Beilage der entsprechenden Zeugnisse und Ausweise bis zum 30. September 1961 an das

Schulpräsidium Arth

Einwohnergemeinde Oberägeri ZG **Offene Lehrstelle**

Primarlehrstelle

Infolge Rücktritts aus Altersgründen ist die Stelle

eines Primarlehrers

für Knaben (6./7. Klasse) an der Schule Dorf neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt derzeit Fr. 9720.— bis Fr. 14 208.—. Dazu kommen Familien- und Kinderzulage. Pensionskasse vorhanden.

Erwünscht wäre die Uebernahme der Leitung des Kirchenchores gegen separate Entschädigung.

Stellenantritt: Baldmöglichst nach Uebereinkunft.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage ihrer Zeugnisse und Ausweise über bisherige Tätigkeit an das Schulpräsidium Oberägeri ZG einsenden, das auch weitere Auskunft erteilt. Telephon (042) 7 53 88.

Oberägeri, den 18. August 1961. **Die Schulkommission**

An die Kartonage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

Werkzeuge:	Kartonmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
Papiere:	Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzugpapiere
Karton:	Halbkarton satiniert und matt, Maschinekarton grau und einseitig weiss, Handpappe, Holzkarton
Leinwand:	Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder
Alle Zutaten:	Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
Klebemittel:	Kleister, Kaltleim, Heissleim, synth. Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

Franz Schubiger
Winterthur

Balthasar Immergrün spricht:

Liebe Gartenfreunde,

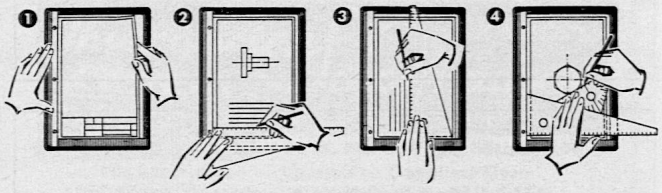
«O welch herrlich Wohlgefühle, wenn nach heissen Sommertagen keine Hitze, sondern Kühle, Dir und mir bringt Wohlbehagen!» In meinem Garten hat sich nach den Ferien wieder allerhand Arbeit angehäuft. Leider hat, wie schon so oft, auch das Unkraut Fortschritte gemacht. Dem rücke ich nun aber sofort mit der handlichen Blatthacke zu Leibe; das gibt wieder Material für meine Humussparbüchse. Junges Unkraut und all das viele andere «Grünzeug» wird in mein neues Kompostgitter sorgfältig eingefüllt, regelmässig mit dem bewährten Composto Lonza und ab und zu mit etwas Torf überstreut. Potzwetter, das gibt mir wieder einen maximalen Kompost! Dir, mein lieber Bubikopf (gemeint ist natürlich nicht der schwarze Lockenkopf von Sabine, sondern die Endiviensorte zum Einlagern), wird eine Stärkung mit etwas Volldünger Lonza oder Ammonsalpeter, gleich wie dem Knollenfenchel, noch gut tun. Auch die Erdbeeren, besonders die Jungpflanzen, sind für einen solchen Zustupf dankbar. So, jetzt sät Balthasar noch seinen Vitamin- und Eisenspender, den Winterspinat! Nehmt die guten Sorten Nobel oder Viking; vergesst die obligate Handvoll Lonza Volldünger vor der Aussaat nicht, dann kann's nicht fehlgehen.
Nun wünsche ich Euch noch einen gefreuten Herbst, reichen Obst- und Gemüsesegen und dazu «en Guete»!

Euer Balthasar Immergrün

LONZA AG BASEL

HEBEL-Zeichenplatten vereinfachen die Arbeit!

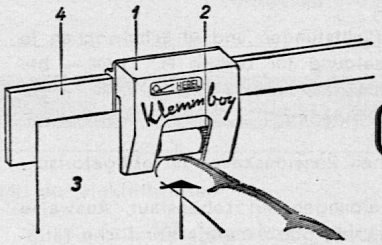
Mit der neuen Zeichenplatte **«Hebel-Junior-Studio»** wird das Zeichnen zum Vergnügen. Die Handhabung ist so einfach, und doch werden die Zeichnungen sauber und genau, und obendrein geht es sehr fix.



❶ Ein Druck auf die Klemmschiene genügt, um jedes (auch ungelochte) Blatt fest auf- bzw. abzuspannen. ❷ So werden die Waagrechten gezeichnet: Der Spezialwinkel lässt sich weit nach unten ziehen, weil er automatisch über die Anlegeleiste hinweggleitet. ❸ So werden die Senkrechten gezeichnet: Der lange Spezialwinkel gestattet es, die Linien in einem Zuge durchzuziehen. ❹ Mit dem Spezialwinkel (15/75°) und dem Hilfswinkel (45°) lassen sich die gebräuchlichsten Winkel von 15, 30, 45, 60 und 75° zeichnen.

1 Hebel-Zeichenplatte Nr. 2056/A4	zu Fr. 17.30
1 Hebel-Zeichenplatte Nr. 2056/A3	zu Fr. 31.10

Erhältlich auch in anderen Modellen



HEBEL-Klemmboy

spart Ihnen Zeit, erlaubt das Aufhängen von Karten, Zeichnungen, Bildern usw., ohne jegliche Beschädigung, lässt sich auf Wandtafeln, Wänden usw. befestigen.

Hebel-Klemmboy mit selbstklebender Rückwand . .	Fr. 1.95
Hebel-Klemmboy, Ausführung für Profilschiene . .	Fr. 1.70
Profilschiene gelocht, inkl. Stahlnägel per Meter . .	Fr. 3.80

Generalvertretung Walter Kessel S. A., Lugano, Tel. (091) 2 54 02

GRÖSSTE AUSWAHL AN SCHULWANDBILDERN

Geographie
Urgeschichte
Kulturgeschichte
Astronomie
Mineralogie
Technik
Physik
Chemie
Anthropologie
Zoologie
Botanik
Habitusbilder und Anatomien
Tabellen zur Systematik
Märchen
Bilder für Unterstufen
Wandbilder-Versorgungseinrichtungen

1000 Sujets für alle Unterrichtsstufen. — Verlangen Sie das Spezialverzeichnis oder Vorführung der Kollektionen.

LEHRMITTEL AG BASEL Grenzacherstrasse 110 Telephon (061) 32 14 53

Wichtig für den Schulanfang!

Schulinspektor Grauwiller

SECHZIG ZEICHNUNGEN ZUR SCHWEIZERGESCHICHTE

64 Seiten. Kartoneinband mit farbigem Umschlagbild. Fr. 3.85

Grauwillers Büchlein stellt die geschichtlichen Abläufe und Zusammenhänge zeichnerisch dar und gestaltet sie eindrucksvoll.

Sekundarlehrer G. Hirsbrunner

WIR ZEICHNEN DIE SCHWEIZ

Die Natur unseres Landes

84 Seiten. Kartoneinband mit farbigem Umschlagbild. Fr. 3.90

«. . . eine willkommene Hilfe, die eigene Heimat, ihre Entstehung und ihr heutiges Aussehen näher kennenzulernen . . .» (Pro Juventute, Zürich)

SCHWEIZER JUGEND-VERLAG SOLOTHURN

Für den Musikunterricht im Schulzimmer

das kleinste Klavier

nur 99 cm breit, 99 cm hoch und etwa 60 kg schwer. Preis Fr. 1550.—, auch in Miete erhältlich.

Pianohaus Ramspeck

Zürich 1, Mühlegasse 21/27
Telephon (051) 32 54 36

Kantonsschule Glarus

Wir suchen für den Monat September an unsere Unterstufe einen

Stellvertreter

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Erkundigung und Meldung beim Rektorat. Telephon: Schule (058) 5 12 05, privat (058) 5 16 08.

Cembali
Spinette
Clavichorde
Portative

O. Rindlisbacher
Dubsstrasse 26 Zürich 3

du

Im Septemberheft:
Reich illustrierte Beiträge über Photographie, Kunst, Literatur und Forschung
Einzelnummer Fr. 4.—

Spezialgeschäft für Instrumente Grammo Schallplatten Miete, Reparaturen

Cand. med. sucht zwischen 11. September und 20. Oktober 1961 ca. 3wöchige

Stellvertretung

an Primarschule oder Bezirksschule (naturwissenschaftl. Fächer). Region Baden—Zürich bevorzugt.
Offerten unter Chiffre P 20181 ZB an **Publicitas Baden.**

Lehrerin zu einem Mädchen gesucht

Wir suchen für unser 11½ Jahre altes Töchterchen, das eines Luftwechsels bedarf, auf das Wintersemester 1961/62 hin eine junge Lehrerin, um es in einem Ferienhaus in St. Moritz allein zu betreuen. Für eine frohgemute Erzieherin, die das Kind in allen Fächern unterrichten könnte und mit ihm auch etwas Sport treiben würde, ergäbe das eine Gelegenheit, bei guter Honorierung einen Höhenaufenthalt zu verbringen. Schriftliche Antwort erbeten an: Frau Dr. Schwarzenbach-Bühler, Kurhausstr. 5, Zürich 7/32.

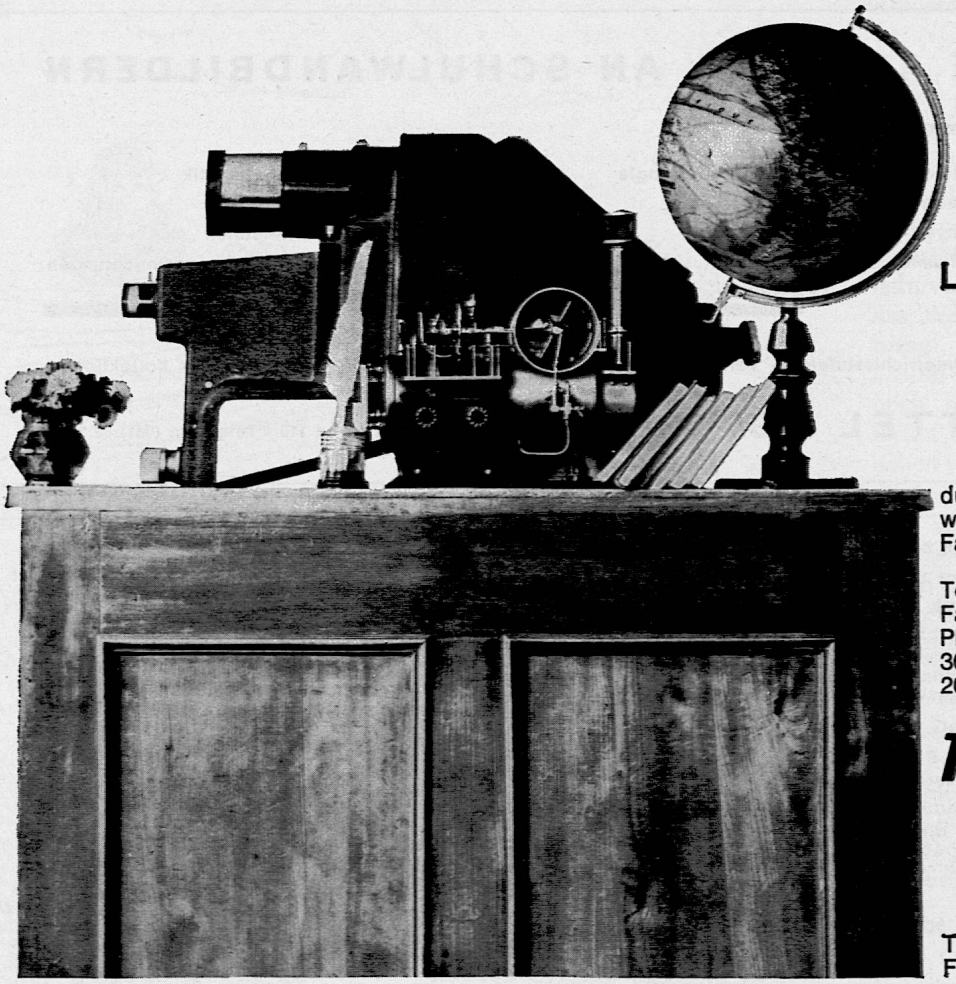
Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
¼ Seite Fr. 121.—, ⅛ Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



Lebendiger Unterricht

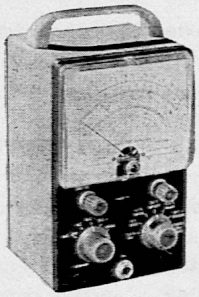
durch die Projektion der herrlich wirklichkeitsgetreuen Telcolor-Farbdias.

Telcolor Schweizer Qualitäts-Farbumkehr-Filme, erhältlich im Photofachgeschäft
36 Aufnahmen Fr. 16.—
20 Aufnahmen Fr. 12.75

Telcolor

Tellko Aktiengesellschaft
Freiburg / Schweiz

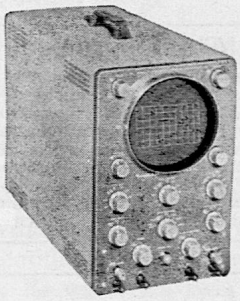
Messgeräte-Bausätze für den Physik-Unterricht



V-7AE-Röhrenvoltmeter

Für Gleich- und Wechselspannung sowie Widerstandsmessungen.
Je 7 Messbereiche von 1,5 V bis 1500 V Endausschlag. Skala für Spitzenspannungsmessung

Bausatz	Fr. 163.—
montiert	Fr. 215.—



0—12 E
Kathodenstrahl-Oszillograph

3 Hz bis 5 MHz
Vertikal- und Horizontalverstärker mit Gegentaktendstufe

Bausatz	Fr. 477.—
montiert	Fr. 642.—

Verlangen Sie unsere Druckschrift LE 1. Sie gibt Ihnen eine ausführliche Darstellung über alle HEATH-Bausätze unseres umfangreichen Lieferprogramms.

Heathkit

TELION

Albisriederstrasse 232
ZÜRICH 47
Telephon (051) 54 99 11

NEUES VOM SJW

MITTEILUNGEN DES SCHWEIZERISCHEN JUGENDSCHRIFTENWERKES

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NUMMER 40 AUGUST 1961

Zum Beginn der Lesesaison

gibt das Schweizerische Jugendschriftenwerk nicht nur vier interessante Neuerscheinungen heraus, sondern auch gleich acht Nachdrucke vergriffener, immer wieder verlangter Titel. Die äusserst beliebten Hefte «Die fünf Batzen» und «Die Pfahlbauer am Moossee» erscheinen bereits in der achten Auflage. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk hofft, mit dem grossen Nachdrucksprogramm möglichst viele Wünsche erfüllen zu können.
Die nachfolgend aufgeführten Bibliographietexte und Auszüge aus den Neuerscheinungen geben einen Einblick in die neue Produktion des SJW.

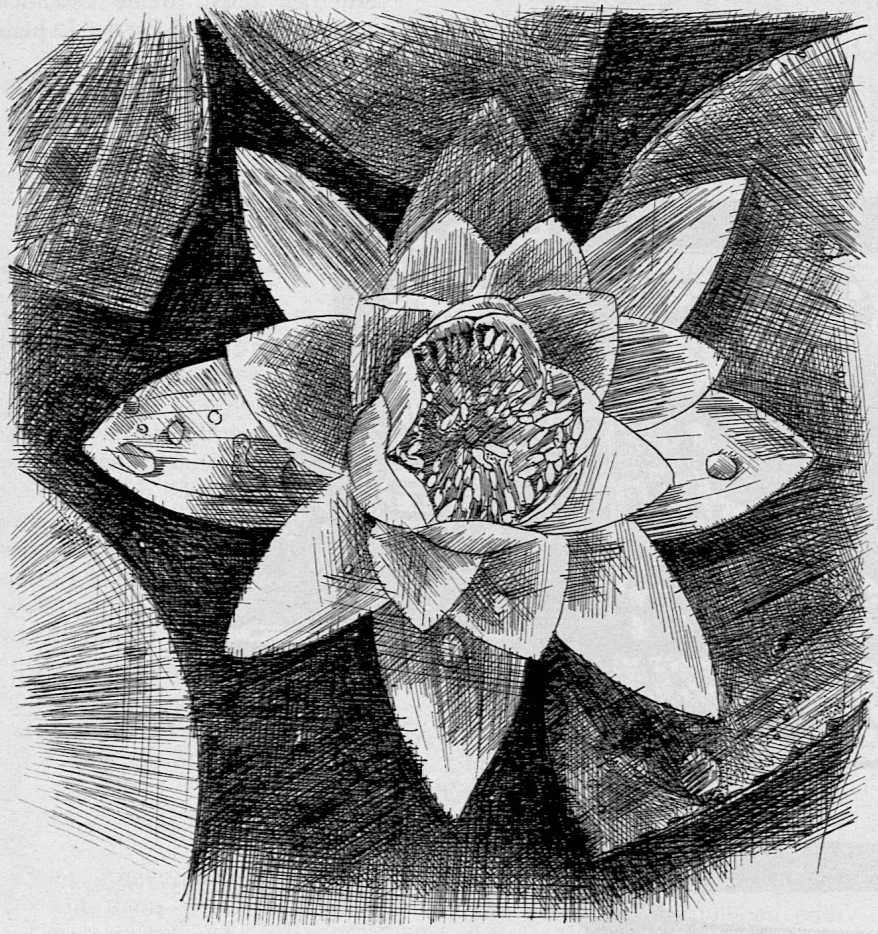


Illustration von Josef Keller aus SJW-Heft Nr. 747 «Gewässer, Spiegel unserer Heimat»

Neuerscheinungen

Nr. 746	Mariettas Lieder	Li Helfenstein	Mädchenbildung
Nr. 747	Gewässer, Spiegel unserer Heimat	Hans Graber	Aus der Natur
Nr. 748	Glashänsel	Gunther Schärer	Literarisches
Nr. 749	Der Mittelstürmer / Die Erbschaft	Ernst Balzli	Jungbrunnen

Nachdrucke

Nr. 15	Die fünf Batzen, 8. Auflage	Anna Keller	Für die Kleinen
Nr. 18	Die Pfahlbauer am Moossee, 8. Auflage	Hans Zulliger	Geschichte
Nr. 542	Samichlaus und Christchind, 4. Auflage	Alfred Lüssi	Für die Kleinen
Nr. 681	Tommy und die Einbrecher, 3. Auflage	Ida Sury	Jungbrunnen
Nr. 272	Der junge Mozart, 3. Auflage	Jürg Zürn	Biographien
Nr. 544	Wir spielen Kasperlitheater, 2. Auflage	H. M. Denneborg	Jugendbühne
Nr. 650	Im Kloster Stillental, 2. Auflage	Paul Jenny	Geschichte
Nr. 697	Die Schildbürger, 2. Auflage	Schwab/Kuprecht	Literarisches

Blick in neue SJW-Hefte

Nr. 746 *Li Helfenstein*
Mariettas Lieder
Reihe: Mädchenbildung
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Isa Hesse

Das immer zum Singen bereite lebensfrohe Tessiner Mädchen Marietta kommt als Dienstmädchen zu einem reichlich verknöcherten Geschwisterpaar in die Deutschschweiz. Unverstanden und nicht gerade nett behandelt, lernt Marietta das Heimweh kennen, wird krank und kann endlich heimkehren. Ihre Stimme wird entdeckt, ausgebildet und eröffnet Marietta den Zugang zu einer Künstlerinnenlaufbahn.

Nr. 747 *Hans Graber*
Gewässer, Spiegel unserer Heimat
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 14 Jahren an
Illustrationen: Josef Keller

Der Autor führt die jungen Leser an den Bach, den Teich, zum Torfstich, ins Tobel, zur Quelle. Und überall zeigt er ihnen das vielfältige Tier- und Pflanzenleben. Das Kapitel «Mensch und Gewässer» leitet über zu einer interessanten Darstellung all der Fragen um Gewässerreinigung und Gewässerschutz. Das auf exakten wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Heft wird besonders Knaben fesseln und bietet einen guten Ergänzungsstoff zu vielen Problemen um unser Wasser, die in der Schule nicht so gründlich besprochen werden können.

Nr. 748 *Gunther Schärer*
Glashänsel
Reihe: Literarisches
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Gunther Schärer

Eine nachdenkliche Geschichte aus einem Dorf am Fusse des Juras. Eine Knabengruppe, im letzten Schuljahr stehend, hat Anstände mit einem besonders bösartigen Kameraden. Einer von ihnen, eben Glashänsel, überwindet durch seine lautere Wahrhaftigkeit, sein mutiges Auftreten den jugendlichen Bösewicht. Eine Knabengeschichte, für Jugendliche geschrieben.

Nr. 749 *Ernst Balzli*
Der Mittelstürmer / Die Erbschaft
Reihe: Jungbrunnen
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Godi Hofmann

Beide Geschichten behandeln das Alkoholproblem und seine Auswirkung auf die Jugend. In «Der Mittelstürmer» muss ein junger, ehrgeiziger Fussballer zusehen, wie sein Klub ohne ihn kämpft und siegt, weil er, nach einem Rausch, nicht mitspielen darf. Das führt den Jüngling zur Einsicht. «Die Erbschaft», eine eher niederdrückende Geschichte, zeigt, wie der Alkoholismus des Vaters auch den Sohn ins Verderben reisst. Beide Geschichten eignen sich auch für den Lebenskundeunterricht.

Illustration von Godi Hofmann aus SJW-Heft Nr. 749 «Der Mittelstürmer»

Die weisesten und gütigsten Freunde des Menschen sind die Bücher.

Illustration von Isa Hesse aus SJW-Heft Nr. 746 «Mariettas Lieder»

Der Mittelstürmer

Da kam Mister Parker zurück, begleitet von zwei Herren. Der eine war der Präsident der Concordia, der andere ein Mitglied der Spielkommission. Die Herren grüssten; der Trainer schaute furchtbar unglücklich drein. Man sah ihm an der Nasenspitze an, dass er schlechten Bericht brachte und sich furchtbar geärgert hatte.

«Wo steckt Johnny?» herrschte Will Brunner.

Der Präsident hob beruhigend die Hand:

«Johnny ist hier in Zürich!»

Die Concordianer atmeten schwer auf.

«Gott sei Dank!» trompetete Herzog.

Einen Augenblick zögerte der Präsident, dann sprach er halblaut:

«Aber er wird nicht spielen . . .»

Betroffen starrten sich die Concordianer an. Nicht spielen? Wozu ist er denn nach Zürich gekommen? Um Strassenbahn zu fahren?

«Ich will euch sagen, warum, Kameraden! Ich hoffe, dass ihr euch dem Beschluss der Spielkommission fügt. Johnny ist nicht aufgestellt worden, weil er sich eine schwere Verfehlung zuschulden kommen liess!»

Aus SJW-Heft Nr. 749
von *Ernst Balzli*
Der Mittelstürmer / Die Erbschaft
Reihe: Jungbrunnen
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Godi Hofmann

Die verstummten Lieder

Als Marietta dies hörte, stieg ein bitterer Groll in ihr gegen das Fräulein auf; sie dachte, es wäre gescheiter, diesen impertinenten Hund einmal zu bestrafen! Doch fragte sie so höflich, als es in ihrer schlechten Stimmung möglich war:

«Darf ich nun auf mein Zimmer gehen? Die Arbeit in der Küche ist fertig.»

«Wenn alles in Ordnung ist, kannst du gehen. Gute Nacht, Marietta», war die Antwort. Dann wendete sich Fräulein Labhart wieder ihrem Hunde zu.

Marietta stieg später die vielen Treppen zu Fuss. Sie getraute sich immer noch nicht, sich des Aufzuges zu bedienen. Er kam ihr einfach unheimlich vor. Sie hatte Angst, er könnte einmal steckenbleiben oder mit ihr in die Tiefe sausen.

Als sie, oben angekommen, so einsam am Fenster sass, musste sie plötzlich an Domenico denken. Erst jetzt in der Fremde, da sie selber oft ganz allein war, begann sie seine Leidenszeit mit andern Augen zu betrachten. Wieviel würde sie darum gegeben haben, wenn jetzt auch jemand Vertrauter an ihr Fenster getreten wäre, um ihre Einsamkeit mit ihr zu teilen, um ein paar gute Worte zu plaudern.

Draussen läuteten die Kirchenglocken den Samstag aus. Ach, es war nicht das sanfte, bimmelnde Glockenspiel von Villa, wo man am liebsten dazu gesungen hätte, nein, hier tönte alles so dumpf und schwer.

Mariettas Herz wurde immer bedrückter. Sie, die ehemals den ganzen Tag zur Arbeit gesungen hatte, war hier in kurzer Zeit still, fast stumm geworden. Das Heimweh begann sie immer mehr zu plagen. Auf einmal sprang sie auf, um in der Schublade nach einem Stück Papier zu suchen. Sie setzte sich hin, um in einem langen Brief den Eltern ihr Heimweh zu klagen. Am Schluss fragte sie beinahe schüchtern, ob sie sofort heimkommen dürfe.

Als sie damit fertig war, legte sie sich etwas erleichtert ins Bett.

Die nächsten Tage war ihr Gemüt etwas befreiter, denn sie dachte, dass sie nun doch bald heimreisen könne. Als die Antwort von zu Hause eintraf, liess Marietta alles liegen und flog förmlich die Treppen zur Mansarde hinauf, um den Brief ungestört lesen zu können. Nach einiger Zeit tappte sie wieder schweren Schrittes und traurigen Herzens den Weg zur Küche zurück.

«Ma chè . . ., Marietta», hatten die Eltern geschrieben, «Du wirst doch nicht gleich den Kopf hängen lassen und davonlaufen! Nein, nein, Du musst tapfer sein und bis zum Frühling bleiben.»

Aus SJW-Heft Nr. 746
von *Li Helfenstein*
Mariettas Lieder
Reihe: Mädchenbildung
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: Isa Hesse

Mälzer in der Zange

Spätes Frühjahr oder angehender Sommer war es. Erlen und Birken hatten ihr Blust abgestossen und jungem Grün Platz gemacht. Die Weiden schickten weisse Wattebällchen als verspätete Flocken in den Wind, und auf den Wegen lagen die rötlichen Raupen der Pappelblüten. Es war etwa zwei Wochen nach dem Tode des Hundes.

An einem Samstagnachmittag standen Grädel und ich mit unseren Ruten am Wasser. Wir hatten uns auf den Tag verabredet, wo wir einige Stunden fischen konnten, und waren mit den besten Ködern ausgestattet, dicken roten Würmern, die man im faulen Laub fand. Doch wir trafen es schlecht. Die Schneeschmelze hatte richtig eingesetzt in den Bergen, der Fluss war gestiegen, sogar die Schleusen am Wehr weiter oben hatte man geöffnet. Die Wasser drängten in den Bach, so dass er den falschen Weg floss.

Aus SJW-Heft Nr. 748
von *Gunther Schärer*
Glashänsel
Reihe: Literarisches
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Gunther Schärer

Abwässer werden geklärt

Damit hat das Wasser eine mechanische Klärung erfahren. Sie ist natürlich ungenügend. Das können wir schon mit Hilfe unserer Nase feststellen. Auch die graubraune Färbung verrät, dass noch viele feine Sinkstoffe mitgeführt werden. Wirklich, von all den Unreinigkeiten, die das Wasser aus der Siedelung mitbringt, haben wir ihm nur einen Drittel entnehmen können. Immer noch beladen mit einem weitern Drittel feinster Teilchen von pflanzlichen und tierischen Organismen, dürfen wir es doch nicht dem nächsten Flüsschen zur vollständigen Reinigung übergeben. Das würde kaum mit dieser Verschmutzung fertig werden. Und diese sich weiterhin absetzen lassen, würde zuviel Zeit benötigen. Wasser muss fliessen. Wie bringen wir also diese Schmutzteilchen so rasch wie möglich aus dem Wasser weg? Durch ein Sieb hindurchschicken, meinst du? Das wäre wegen der benötigten Feinheit ständig verstopft wie das Milchsieb zu Hause.

Wie reinigt sich denn das natürliche Gewässer selbst? «Fliesst das Wasser über drei Stein, so ist es rein», sagt der Volksmund. Ja, auf den Steinen sitzen die Organismen, die sich von feinsten organischen Stoffen, eben unsern Schmutzstoffen, ernähren und sie so dem Wasser entziehen. Bakterien, Einzeller, Insektenlarven und noch viele andere sind unsere Helfer. Also lassen wir das Schmutzwasser über Steine fliessen. Natürlich, mehr als nur drei müssen es schon sein. Einen ganzen Turm voller Steine braucht es. Fein versprüht, tropft das Wasser von Stein zu Stein, wo die Bakterien und ihre Helfershelfer sitzen. Bis es unten angelangt ist, hat es seine Schmutzstoffe an diese Organismen abgegeben und ist nahezu rein. Ja, ein solcher Tropfkörper vermag gute Arbeit zu leisten. Was im Wasser verbleibt, sind von der Mahlzeit der Kleinlebewesen übriggebliebene Mineralstoffe. Dazu kommen aus der Billionenschar der Abbauer die mitgeschwemmten und abgestorbenen.

Aus SJW-Heft Nr. 747
von *Hans Graber*
Gewässer, Spiegel unserer Heimat
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 14 Jahren an
Illustrationen: Josef Keller